Nr. 101. Sonntag, den 1. Mai. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Wahlprogramm der Regierung.

Eine programmatische Erklärung der Regierung über die bevorstehenden Wahlen, verkündet die „Deutsche Tageszeitung", wird von unterrichteter Seite nach Schluß des Reichstages erwartet. Man darf wohl fragen: von welcher Regierung soll diese Erklärung ausgehen? Da es sich um die Wahlen zum Reichstage handelt, so ist nicht anzunehmen, daß die preußische Regierung das Wahlprogramm entwerfen werde. Eine derartige Erklärung der Reichsregierung, d. h. des Reichskanzlers, würde aber nur dann Bedeutung haben, wenn das Programm im Bundesrathe festgestellt worden wäre.

Indessen, wie es damit auch gehalten werden mag, die Liberalen hätten gar keinen Grund, eine programmatische Erklärung über die Reichstagswahlen zu perhorresciren. Im Gegentheil! Man würde ja dann mit einem Male erfahren, wie die Reichsregierung sich zu den einzelnen Parteien und ihren Programmen stellt. Im preußischen Abgeordnetenhause hat der Minister für Landwirthschaft vor einiger Zeit die Erklärung abgegeben, bei der Vorbereitung neuer Handelsverträge werde die preußische Regierung erwägen, wie den Interessen der Landwirthschaft besser als bisher Rechnung getragen werden könne und müsse. Man hat darin, mit Recht oder Unrecht, die Ankündigung einer Erhöhung der Getreidezölle gesehen und zwar, wie der Abgeordnete Richert constatirte, auf 8 bis 10 Mark, wobei von der Rechten der Zuruf: Richtig! laut wurde. Es wäre von Interesse, zu erfahren, ob auch der Bundesrath damit einverstanden ist. Allerdings hat auch der Staatssecretär im Reichsamt des Innern, Graf Posadowsky, im Reichstage eine ähnliche Andeutung gemacht. Indessen Graf Posadowsky ist nicht der Bundesrath.

Zweite Frage: „Wie steht der Bundesrath zu der Absicht des preußischen Ministers, die Auswüchse des Rechtes auf Freizügigkeit zu beschneiden, um der Leutenoth auf dem Lande im Osten abzuhelfen? Das Freizügigkeitsgesetz ist ein Reichsgesetz; es kann also nur durch übereinstimmende Beschlüsse des Bundesrathes und des Reichstags abgeändert werden.

Dritte Frage: Vor wenigen Wochen hat Graf Posadowsky ein vertrauliches Rundschreiben an die Bundesregierungen erlassen mit der Aufforderung, Erhebungen darüber zu veranstalten, wie sich die Bestimmung der Gewerbeordnung betreffend das Coalitionsrecht der Arbeiter bewährt habe und ob und in welchem Umfange eine Einschränkung dieses Rechtes angezeigt erscheine. Wiederum wäre es von Interesse, zu erfahren, ob die nichtpreußischen Regierungen mit dieser Absicht einverstanden sind.

Eine vierte Frage hat soeben Graf Posadowsky im Reichstage bezüglich des Reichstagswahlrechts aufgeworfen. Als Ergebniß seines Nachdenkens über die sociale Frage bezeichnete Graf Posadowsky auch die Erkenntniß, daß alles das, was in den letzten zehn Jahren für die Arbeiter im Reichstage geschehen ist, als eine versöhnende Wirkung des allgemeinen Wahlrechts gegenüber den „vielen bedenklichen moralischen Folgen" desselben anzusehen sei. Das allgemeine Wahlrecht hat also „viele bedenkliche moralische Folgen" gehabt. Soll das heißen, daß die Regierung gesonnen ist, an der Beschneidung der Auswüchse des Reichstagswahlrechtes, etwa durch Beseitigung der geheimen Abstimmung zu arbeiten, oder sind diese Gefahren paralysirt durch die Arbeitergesetzgebung? Im letzteren Falle würde also ein Candidat, der die Beseitigung des Wahlrechts für nothwendig hält, der Regierung nicht genehm sein. Auch diejenigen würden mit der Regierung nicht übereinstimmen, die, wie die Conservativen und der rechte Flügel der Nationalliberalen, die Rückkehr zu der Ausnahmegesetzgebung gegen die Socialdemokratie verlangen. Denn Graf Posadowski will ein solches Gesetz nicht, weil er fürchtet, daß dieses Polizeigesetz die bürgerlichen Klassen zum Einschlafen bringen werde.

Es wäre ein Leichtes, die Liste dieser heiklen Fragen noch erheblich zu erweitern. Aber die erwähnten dürften ausreichen, zum Bewußtsein zu bringen, daß eine programmatische Erklärung der Regierung über die Wahlen ein ebenso schwieriges als interessantes Unternehmen sein würde.

Der Krieg.

„Wir haben die Forts von Matanzas in Grund und Boden geschossen und den Spaniern schwere Verluste zugefügt" — sagen die Amerikaner. „Im Gegentheil: die amerikanischen Schiffe sind von unseren Kugeln beschädigt, uns ist nur durch die 300 amerikanischen Granaten ein Maulesel erschossen worden" — sagen die Spanier, und frohes Gelächter ertönte unter den ernsten Deputirten, als ihnen gestern der Kriegsminister diese Mittheilung machte. Was ist nun Wahrheit, was Dichtung?

Der spanische Kriegsminister fügte noch hinzu, die Insurgenten wären mit der amerikanischen Flotte im Einvernehmen gewesen, denn sie wären gleichzeitig gegen Matanzas hin vorgegangen, hätten aber eine völlige Niederlage erlitten und viele Todte zurückgelassen. Der Kriegsminister schloß mit den Worten: „Es war ein ruhmreicher Tag für Spanien." Ferner sollen die Consuln Frankreichs und Oesterreich-Ungarns gegen die ohne vorgängige Benachrichtigung erfolgte Beschießung protestirt haben.

Das Bombardement der Forts von Matanzas habe nur zwanzig Minuten gedauert, habe aber trotzdem einen sehr befriedigenden Beweis für die Ueberlegenheit der Geschütze der blockirenden Flotte geliefert. Es sei ein „Probe-Bombardement" gewesen, um die Vertheidigungsfähigkeit der spanischen Forts festzustellen und auch um die Stimmung der amerikanischen Seeleute zu heben, die unter der erzwungenen Unthätigkeit gelitten hätte. Der Admiral Sampson war eifrig bemüht gewesen, die Regierung zu bestimmen, daß sie ein Bombardement Havannas gestatte; er meint, das Fort Morro und die Batterien, welche die Einfahrt zum Hafen beherrschen, wären in wenigen Stunden zum Schweigen zu bringen. Vielleicht veranlasse der Erfolg von Matanzas die amerikanische Regierung, ihre Zustimmung zu einem Bombardement Havannas zu geben.

Der Verlauf des Bombardements von Matanzas war folgender: Der Kreuzer „Newyork", den Admiral Sampson selbst als Flaggschiff commandirte, sollte nur einige Probeschüsse abgeben, um die Stärke der Fortificationen zu erkennen, welche man die Spanier am Fort Maisa anlegen sah. Da feuerte plötzlich das Fort Punta Rubal Caya, und fast gleichzeitig begannen die gewaltigen Geschosse vom Fort Maisa kurz vor den Amerikanern niederzusausen. Jetzt traten auch „Puritan" und „Cincinnati" in das Gefecht ein. Eine zwölfzöllige Granate vom „Puritan" platzte mitten in einer spanischen Batterie, diese vernichtend. „Newyork" nahm mit aller Kraft den Kampf gegen das Fort Maisa auf und bald mit Erfolg. Riesige Rauchwolken und Staub verriethen, wo die amerikanischen Granaten geplatzt waren, dann näherte sich „Newyork" auf 250 Meter und schoß alle drei Minuten eine Granate nach dem Fort Rubal Caya, die ebenfalls Verwüstungen anrichteten. Die spanischen Forts hatten 25, die Amerikaner 86 Schüsse abgegeben, als der Admiral angesichts der Zerstörung der Forts das Feuer einstellte. Arger Sturm raste dabei längs der ganzen Küste.

Aus Cuba ist den Spaniern ferner nachstehende angenehm klingende Meldung zugegangen:

Havanna, 30. April. (Tel.) Der Mißerfolg der Amerikaner bei Matanzas erregt hier Begeisterung. Die amerikanischen Schiffe haben sich nach Cardenas begeben. Der an den Colorados-Riffen gegenüber der Provinz Pinar del Rio aufgelaufene amerikanische Panzer ist der „Montgomery". Er soll wieder flott sein, aber große Havarie erlitten haben. Das Gerücht von der Einschiffung von Freibeutern nach Cuba ist unbegründet.

Heute kommt nun von amerikanischer Seite folgende Kunde von einem

zweiten Bombardement:

Newyork, 30. April. (Tel.) Nach einem Telegramm der „Evening Post" aus Key-West haben der Monitor „Terror" und das Kanonenboot „Machias" die Stadt Cardenas (40 Kilometer östlich von Matanzas an der cubanischen Nordküste) bombardirt. Zahlreiche Spanier sollen dabei getödtet worden sein. Nach zweistündigem Kampfe wäre die Batterie zum Schweigen gebracht worden. Die Schiffe hätten keinen Schaden erlitten.

Die spanische Kehrseite der Medaille wird vielleicht auch hier anders aussehen, just wie bei Matanzas.

Der Landungsplan der Amerikaner.

Alles deutet heute darauf hin, daß man in Washington das ruhige Blut verloren und im besten Zuge ist, sich zu übereilten Entschlüssen hinreißen zu lassen.

Oberst Cochrane, der Commandeur der ersten Brigade der Division von Tampa, hat den Befehl erhalten, seine Streitkräfte zu sofortigem Abmarsch bereit zu halten und mit Lebensmitteln auf 30 Tage zu versehen. Und doch sehen weiterblickende und mit den Verhältnissen genau vertraute Männer in der sofortigen Entsendung von Landungstruppen nach Cuba eine ernste Gefahr. Gelingt es danach nicht, eine herankommende spanische Flotte unschädlich zu machen, so würde das Invasionsheer den schwersten Gefahren, vielleicht der Vernichtung ausgesetzt sein.

In Spanien scheint man der geplanten Landung sehr ruhig entgegenzusehen, wie folgende Depesche besagt:

Madrid, 30. April. (Tel.) Man glaubt, daß die amerikanischen Schiffe vor Matanzas nicht landen können, da in dem Hafen eine große Zahl Torpedos liegen.

Freilich — die Amerikaner könnten eventuell auch anderswo landen. Küstenplätze, wo nicht die Spanier, sondern die Insurgenten herrschen, giebt es genug. Vereitelt werden könnte der Plan nur durch das Eingreifen der spanischen Flotte.

Meuterei.

Ein Fall von Meuterei wird dem „Berl. Tagebl." in einem Londoner Telegramm mitgetheilt: Das siebente Newyorker Elite-Regiment, aus Söhnen der reichsten Cityleute bestehend, hat sich mit 1063 von 1067 Stimmen geweigert, im gegenwärtigen Kriege zu dienen. Auf dem Drahtwege wird uns heute ferner berichtet:

Newyork, 30. April. (Tel.) Die Schwierigkeiten bei der Organisation der Armee dauern fort. Der Oberst des 47. Regiments reichte seine Entlassung ein, da sein Geschäftsinteresse sein Verbleiben in Newyork erheische.

Die Tragweite solcher bei Milizen nicht gerade gänzlich überraschenden Dinge ist freilich nicht zu überschätzen; die Spanier thäten sehr unklug daran, wollten sie hierauf Hoffnungen gründen, und zu allgemeinen Schlüssen berechtigen derartige Vorkommnisse nicht.

Besorgnisse an den Unionsküsten.

Die Furcht vor der spanischen Flotte ist in den Küstenstädten der Vereinigten Staaten noch im Zunehmen begriffen, besonders da man garnicht weiß, wo das feindliche Geschwader zur Zeit sich aufhält und welche Pläne es verfolgt. In Newyork lassen gegenwärtig viele Leute ihre Häuser gegen ein Bombardement versichern. Auch von anderen Küstenstädten laufen täglich solche Versicherungsanträge hier ein. Die Gesellschaften nehmen in Anbetracht der Gefahr keine hohen Prämien. Die Seeversicherungsprämien sind aber wieder gestiegen und die britischen Versicherungs-Gesellschaften haben sogar ihre Prämien für ausländische Schiffe um 50 Proc. erhöht. Außerdem berechnen sie jetzt eine Extraprämie von 10½ Proc. für lange Reisen und für transatlantische eine solche von 5 Procent.

Der Kaperkrieg

bringt den Amerikanern fortdauernd wohlfeile Lorbeeren ein. Gestern ist wieder eine spanische Schaluppe von dem Kanonenboot „Newport" weggenommen worden, nachdem es einen blinden Schuß abgefeuert hatte. Die Schaluppe hatte Fische geladen. Die sieben Mann starke Besatzung des Schiffes gehört der spanischen Marinereserve an. Die Offiziere der „Newport" glauben, die Schaluppe habe versucht, Nachrichten über die Bewegung der amerikanischen Flotte nach Havanna zu bringen.

Im übrigen fängt das häufige Wegnehmen von spanischen Handelsschiffen durch amerikanische Kriegsschiffe an zu ermüden. In Washington fühlt man, daß das eine der Marine eines großen Landes unwürdige Beschäftigung des Blockadegeschwaders ist. Dasselbe hat genug zu thun, wenn es die Blockade strict durchführen will. Daß hierin manches versäumt ist, beweisen die drei spanischen Dampfer, denen es gelungen ist, die Blockade zu durchbrechen und die cubanischen Häfen zu erreichen. Die Stimmung in Washington über die Kapereien wird englischen Blättern folgendermaßen geschildert: Die weiteren Kaperungen von spanischen Kauffahrteischiffen haben ein Gefühl hervorgerufen, welches dem Abscheu über solche Kriegsmethoden nahe verwandt ist. Der Beschlußantrag Gilletts im Repräsentantenhause hat dieser Stimmung Ausdruck verliehen. Die „Newyork Times" ist derselben Ansicht. Die Aneignung von Privateigenthum würde weder die Administration Cubas reformiren, noch Spanien auf die Kniee bringen, während solches Verfahren ein seltsames Schlaglicht auf die frühere Verwahrung gegen solche legalisirte Seeräuberei werfe.

Kleines Feuilleton.

An das Ende des letzten Kaperschiffes

in den europäischen Gewässern, des berüchtigten Südstaatenschiffs „Alabama", zu erinnern, dürfte angesichts des gegenwärtigen Seekrieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika angezeigt sein. Die „Alabama", die sich damals gerade in dem Hafen von Cherbourg befand, hatte zum 19. Juni 1864 die Herausforderung der sie verfolgenden Unionscorvette „Kearsage" angenommen. Vormittags 9½ Uhr setzte sich die „Alabama" gefechtsklar in Bewegung und ging von der Rhede hinaus in die offene See. Ganz Cherbourg war am Strande; Hafen Molen und alle Höhen waren voll von Menschen. Als die „Alabama" die conföderirte Flagge hißte und eine Kanonensalve löste, brach, einem Berichte der Pariser „France" zufolge, ein unermeßlicher Jubel aus, denn die Stimmung des französischen Volkes war damals offenbar für den Süden. Nach 10 Uhr war die „Alabama" 9 Seemeilen von Cherbourg, also in der neutralen Zone angelangt und dampfte entschlossen auf die „Kearsage" los in der unverkennbaren Absicht, die Corvette zu entern. Der Unionsdampfer erkannte das Manöver und wich, auf seine überlegene Bestückung mehr vertrauend, dem Nahkampfe aus. Die „Kearsage" hatte 22, die „Alabama" nur 16 Geschütze an Bord. Es begann sodann eine heftige, etwa 1½ Stunden dauernde Kanonade, bis die „Alabama" einen Schuß quer durch den Kessel erhielt, der ihre Maschine dienstunfähig machte. Sie setzte Segel bei, um wieder französisches Gewässer erreichen zu können; indeß die Brise war zu schwach, das Schiff kam nicht von der Stelle. Unterdessen verdoppelte die „Kearsage" ihr Feuer und zerschmetterte dem Kaperschiff den Backbord auf eine Länge von 12 Fuß gerade auf dem Wasserspiegel, so daß die Fluth in den Raum schoß und das Schiff allmählich sank. Ein Theil der Mannschaft, darunter der verwundete Capitän Semmes der „Alabama", wurde von einer englischen Dampfyacht gerettet, der Rest von der „Kearsage" aufgefischt und gefangen genommen. Von der 153 Kopf starken Mannschaft der „Alabama" waren 6 Mann getödtet, 1 Offizier und 1 Mann ertrunken und 16 Mann verwundet. Die fast gleich starke Besatzung der „Kearsage" zählte nur 3 Verwundete. Jedes Schiff hatte während des Kampfes 130 Kanonenschüsse abgegeben. Uebrigens hatte die „Alabama", ein sehr schnell fahrendes Schiff, bis zu ihrem Kampfe mit der „Kearsage" sich nur an unbewaffnete Kauffahrteischiffe herangewagt; um sich möglichst wenig bemerkbar zu machen, war der Kaper vom Kiel bis zu den höchsten Mastspitzen schwarz angestrichen. Unions-Kriegsdampfer hatten schon seit langem auf das Kaperschiff, das dem amerikanischen Handel unermeßlichen Schaden zugefügt hatte, vergeblich Jagd gemacht.

Die schönen spanischen Frauen.

Was die spanische Colonie Paris auszeichnet, ist die Schönheit ihrer weiblichen Mitglieder. Folgende spanische Sage hat ihre Berechtigung. Nach dem Tode der Apostel berief Christus im Himmel seine Jünger zusammen, damit jeder sich ein Schutzland wähle, dem eine besondere Gnade bewilligt werden sollte. Nur der heilige Jacobus fehlte bei dem Appell. St. Peter wählte Rom und Italien, Paulus England, Johannes Lyon und die umliegenden Provinzen und jeder erhielt sein Theil. Als alle Apostel ihr Land erhalten hatten, traf Jacobus ein. „Entschuldige", sagte er zu seinem Meister, „ich komme von einem wunderbaren Lande, das seines Gleichen nicht hat. Nirgends sah ich so schöne Frauen." „Und wie heißt dieses Land", fragte Christus. „Spanien", antwortete der Jünger. „Dann nimm es unter deinen Schutz und bitte dir eine Gnade aus". „Ich bitte dich, Herr", sagte Jacobus, „daß es in diesem schönen Lande immer schöne Frauen geben möge." Der Heiland bewilligte diese Gnade und seitdem erfreuen sich die Spanierinnen besonderer Schönheit.

Verlorene Geschütze im deutsch-französischen Feldzuge.

Ueber Geschützverlust der deutschen Artillerie im Kriege 1870/71 theilt der bekannte Militärschriftsteller Major a. D. Kunz in den kürzlich erschienenen weiteren zwei Heften (6. und 7.) der „Kriegsgeschichtlichen Beispiele aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71" mit: „Im ganzen sind sieben deutsche Geschütze in die Hände der Franzosen gefallen; davon drei, die garnicht feuerten, nämlich: zwei Reservegeschütze einer baierischen Munitionscolonne auf dem Rückzuge nach dem Treffen bei Culmiers und ein sächsisches Geschütz bei dem Ueberfall von Etrépagny in der Nacht vom 29. zum 30. November. Von den übrigen vier Geschützen gingen zwei am 18. August bei der Katastrophe, die über die Corpsartillerie des 9. Corps hereinbrach, verloren. Sie gehörten der linken Flügelbatterie (4. schweren) an, die am stärksten mitgenommen war. Bei der Capitulation von Metz wurden sie in der Festung wieder vorgefunden. Die beiden anderen Geschütze gehörten der 1. leichten bezw. 3. schweren Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 10 und gingen in der Schlacht bei Beaune la Rolande verloren. Beide Batterien hatten so starke Verluste an Mannschaften gehabt, daß die Geschütze nicht mehr abgeprotzt werden konnten trotz der größten Anstrengungen. Die 1. leichte Batterie erhielt ihr Geschütz noch am späten Abend wieder, während das Geschütz der 3. schweren Batterie dauernd in Feindes Hand verblieb." Interessant ist die Angabe, daß 1915 französische Feld- und 5526 Festungsgeschütze in deutsche Hände gefallen sind, darunter 255 Feldgeschütze im offenen Kampfe.

Eine Erinnerung an das Nobiling'sche Attentat

Berlin, 25. April. Das älteste Ehrenmitglied des deutschen Gastwirthe-Verbandes, der frühere Besitzer des Linden-Hotels, Herr A. Holtfeuer, jetzt in Friedenau, feierte am Sonntag seinen 70. Geburtstag. Herr Holtfeuer, der sich noch großer Rüstigkeit erfreut, ist weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden, daß er gelegentlich des Nobiling'schen Attentats auf Kaiser Wilhelm I. am 2. Juni 1878 als Erster in die Unter den Linden Nr. 18 in der zweiten Etage belegene Chambregarni-Wohnung des Attentäters drang, von der aus der Schändliche auf den alten Kaiser geschossen hatte. Holtfeuer ergriff den Attentäter und erlitt hierbei durch einen Schuß in das Kinn eine schwere Verwundung. — Am Tage des Einzuges des Kaisers nach erfolgter Genesung — am 5. Dezember 1878 — erhielt Holtfeuer den Hausorden von Hohenzollern.

Das eidgenössische Schwing- und Aelplerfest.

Basel, 27. April. Der Zeitpunkt für das eidgenössische Schwing- und Aelplerfest ist nunmehr auf Mitte August dieses Jahres festgesetzt worden. Ort der Abhaltung wird der ausgedehnte Wiesenplan des sonst als Velo-Rennbahn benutzten Landhofes hierselbst sein. Aus den Vorarbeiten des Organisationscomités ergiebt sich, daß das bevorstehende Fest das bedeutendste unter allen bis jetzt abgehaltenen dieser Art sein wird. Es kommen Wettkämpfe in folgenden Kraft- und Kunstleistungen zur Ausführung: Schwingen, das alte Kampfspiel der Urschweiz, des Berner Oberlandes und des Emmenthals, bei dem ebensowohl eine bärenmäßige Kraft, als kaltblütige Ueberlegung erforderlich ist; Steinstoßen und Kugelwerfen, zwei Spiele, die alle Muskeln des Körpers zu höchster Thätigkeit anspannen; Hornussen, ein eigenartiges Volksspiel des bernischen Emmenthals; Weitsprung; Stabspringen; Wettlauf; Klettern; Fahnenschwingen, eine bei den Unterwaldnern gebräuchliche Uebung, die neben Kraft auch Eleganz und Schönheitsgefühl zur Bethätigung bringt; Jodeln (!!) und Alphorn-Blasen. — Es werden also alle die Wettkämpfe, in denen das Kraftgefühl des Alpenvolkes zum Ausdruck kommt, sich zu einem Gesammtbild vereinigen, wie es bis jetzt noch niemals in solcher Vollständigkeit geboten worden ist.

Der spanischen Flotte

ist bald nach ihrem Auslaufen von den Capverdischen Inseln ein Unfall zugestoßen, der zwar keine schlimmen Folgen hat, immerhin aber eine vorläufige Theilung des Geschwaders und somit eine Verzögerung in der Action desselben herbeigeführt hat. Es liegt darüber folgende Meldung vor:

St. Vincent, 30. April. (Tel.) Gestern $4^{1}/_{4}$ Uhr Nachmittags kehrten von dem hier ausgelaufenen spanischen Geschwader drei Torpedoboote und zwei Transportschiffe hierher zurück und zwar in Folge eines Zusammenstoßes zwischen zwei der letzteren. Dieselben haben leichte Beschädigungen erlitten und werden heute wieder in See gehen.

Madrid, 30. April. (Tel.) Im Senate rieth gestern General Weyler, nachdem er seine Haltung auf Cuba zu rechtfertigen versucht hatte, die Regierung dringend, sofort mit der Flotte die Offensive gegen die Union zu ergreifen.

Bei den Philippinen

wird das Eintreffen des amerikanischen Geschwaders morgen erwartet. Die spanischen Schiffe haben sich getheilt; ein Theil derselben bewacht die Einfahrt zum Hafen von Manila, während der andere den Feind im äußersten Westen des Gebiets der Philippinen erwartet. Von Hongkong ist der britische Dampfer „Esmeralda" nach Manila in See gegangen. Der Dampfer wurde von den Banken gechartert, um das Metallgeld wegzubringen, da in Manila Unruhen befürchtet werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 30. April.

Reichstag.

Der Reichstag erledigte gestern in erster Lesung die Novelle zum Gesetz über die **Naturalleistungen**, in zweiter Lesung die Vorlage über die **elektrischen Maßeinheiten** und berieth alsdann eine Reihe von Petitionen. Bezüglich der Petitionen um Einführung des **Befähigungsnachweises** für das **Baugewerbe** beantragt die Commission die Ueberweisung an die Regierung als Material.

Die Abgg. **Metzner** (Centr.) und **Lotze** (Antis.) schlagen die Ueberweisung der Petition an die Regierung zur Berücksichtigung vor. Diesen Vorschlag bekämpft

Abg. **Benoit** (freis. Vereinig.) und bezweifelt, nachdem sein Antrag auf Aussetzung der Abstimmung abgelehnt war, die Beschlußfähigkeit des Hauses; der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 149 Abgeordneten.

Die Sitzung muß daher abgebrochen werden.

In einer 15 Minuten später anberaumten neuen Sitzung wurde zunächst in der Berathung der Petitionen fortgefahren, wobei zu Gunsten der Petition der Marinewerftschreiber in Danzig, Kiel und Wilhelmshaven um Einreihung in die Klasse der Subalternbeamten Abg. **Rickert** das Wort ergriff. Aber auch diese Sitzung nahm ein jähes Ende. Bei der zweiten Berathung des Saccharin-Antrages Paasche wurde nämlich zunächst der von dem Abg. **Lessing** (freis. Volksp.) gestellte Antrag auf Absetzung von der Tagesordnung verworfen. Gegen die von dem Abg. **Wurm** (Soc.) angedeutete Verdächtigung, als ob die Stellung der freisinnigen Volkspartei, welcher er selbst ja nicht angehöre, zur Angelegenheit durch eine Art von Bestechung seitens der Interessenten veranlaßt worden sei, erhob Abg. **Rickert** lebhaften Protest. Vor der Abstimmung bezweifelte Abg. **Hermes** (freis. Volksp.) die Beschlußfähigkeit, welche sich abermals herausstellte. Heute 3. Lesung des Handelsprovisoriums mit England, Anträge betr. den Rohseidenzoll etc.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm gestern nach zweistündiger Debatte, an der die Abgg. Ring (cons.), Virchow (freis. Volksp.), Langerhans (freis. Vereinig.), Graf Hoensbroech (Centr.), Hausmann (nat.-lib.), Hahn (b. k. F.), Riesch (freicons.), Jansen (Centr.) und Szmula (Centr.) betheiligten, einstimmig den **Viehseuchen-Antrag** v. Mendel-Ring an. Die **Privatdocentenvorlage** kam nicht mehr zur Verhandlung, da der Cultusminister Bosse durch seine Theilnahme an der Sitzung des Herrenhauses am Erscheinen verhindert war.

Im Abgeordnetenhause begründete heute Abg. **Gothein** (freis. Vereinig.) die **Interpellation Gothein-Rickert-Wetekamp** über die Verweigerung der Genehmigung zur Errichtung eines **Mädchengymnasiums in Breslau.**

Cultusminister **Bosse**: Es handelt sich hier nicht darum, ob in Preußen überhaupt ein Mädchen-Gymnasium errichtet werden soll. Das zu entscheiden, bin ich auch nicht zuständig, sondern dazu hätte es einer Entscheidung des Staatsministeriums bedurft. Hier lag lediglich der concete Antrag vor, ob ein offenes Mädchen-Gymnasium unter staatlicher Autorität nach dem Plane der Reform-Gymnasien mit einer höheren Töchterschule unter ganz bestimmten Voraussetzungen verbunden werden sollte. Die Ablehnung ist erfolgt nach gründlichster Prüfung und durch einstimmiges Votum der damit beschäftigten Räthe im Ministerium. Die Verantwortung trage ich selbst allein und gern. Die Gründe liegen in der gesammten Lage des Universitätsstudiums gegenüber dem Verlangen nach schrankenloser Zulassung der Frauen zu den Universitätsstumdien. Dem Wunsche der weiblichen Gesellschaft, Gelegenheit zu finden zu anständigem Erwerb, sind wir stets gern entgegengekommen. Zur Befriedigung des Bildungsbedürfnisses sind den Frauen alle Pforten der Wissenschaft offen. Auch ohne Maturitätszeugniß ist den Frauen der freie Zutritt zu den Universitätsvorlesungen als Hospitantinnen gegeben. Weibliche Aerzte seien wünschenswerth und damit die Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium. Deshalb habe er auch die Genehmigung zu privaten Gymnasialcursen gegeben. Anders stehe die Frage, ob durch öffentliche Gymnasien schon 12jährige Mädchen in diese Laufbahn gedrängt werden sollen. Es sollen nicht durch staatliche Autorität die socialen Unterschiede noch mehr verschärft werden. Die Mädchen sollen nicht zu gelehrten, sondern zu deutschen Hausfrauen erzogen werden. Es wird sonst die Gefahr einer gewissen Zerstörung der Mädchenerziehung erzeugt. Auch ist in der Eingabe des Breslauer Magistrats das Bedürfniß nicht ausreichend nachgewiesen. In Breslau hatten sich nur 26 Mädchen zu dem Gymnasium gemeldet. In Preußen haben sich in den letzten drei Jahren nur 23 Mädchen zum Abiturientenexamen gemeldet. Also alles in allem handelt es sich nur um Ausnahmen. Die große Mehrzahl der Mütter rechnet darauf, daß ihre Töchter sich verheirathen, und die Töchter rechnen auch darauf. (Heiterkeit.) Das Staatsministerium theilt durchweg die Auffassung, die ich Ihnen heute vorgetragen habe. Der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe hat gesagt, der Wettbewerb zwischen Männern und Frauen ist nicht gleich. Die Frauen sind im Vortheil, denn sie haben keine allgemeine Wehrpflicht (Heiterkeit), und daß sich ein Amazonencorps bilden wird, daran ist wohl nicht zu denken. (Heiterkeit.) Der Minister kritisirt sodann den Lehrplan des Breslauer Mädchengymnasiums, welcher eine exorbitante Belastung der weiblichen Schülerinnen enthalte. Der Lehrplan rühre von den sogenannten Reformgymnasien her. Was ein Reformgymnasium bedeute, sei in Frankfurt a. M. zu lösen versucht worden. Es ist aber noch kein abschließendes Urtheil darüber zu fällen, ob die Frage auch wirklich praktisch gelöst ist. Dort ist eine Elite von Schülern, eine Elite von Lehrern und eine zielbewußte und besonnene Leitung vorhanden. Trotzdem haben kürzlich die Lehrpläne geändert werden müssen, und da soll man einen noch nicht entschiedenen Plan auf die Mädchengymnasien übertragen? Das würde weder ein rechtes Reformgymnasium, noch ein rechtes Mädchengymnasium werden. Die Frage ist noch hinsichtlich der technischen, pädagogischen und unterrichtlichen Voraussetzungen nicht spruchreif. Daß kein Grund in dem Bescheid des Ministeriums angegeben wurde, liegt daran, daß wir die Entscheidung beeilen wollten. Dabei war keine Zeit mehr zu einer ausführlichen Ausarbeitung der Gründe.

Herrenhaus.

Das Herrenhaus beendete gestern die Etatsberathung. Alsdann begründet

Graf **Klinckowström** seine **Interpellation** und erklärt, da ihm von maßgebender autoritativer Seite erklärt worden sei, daß die Sache der Transitlager und Zollcredite in kürzester Zeit beim Bundesrath zur Entscheidung komme, brauche er sich mit diesem Punkt nicht weiter zu beschäftigen. Redner geht sodann auf das Regulativ ein, welches er scharf kritisirt.

Finanzminister **Miquel** erwidert, er halte es für berechtigt, daß die Landwirthschaft ihre Interessen vertritt, aber es sei doch gut, wenn man sich dann so eingehend mit der Sache beschäftigt, daß man wirklich ein begründetes Urtheil hat. Er könne nicht finden, daß die Ausführungen Klinckowströms dies darthuen. Es handele sich allerdings um einen sehr schwierigen Gegenstand; es sei richtig, daß die Frage nach der richtigen Feststellung des Ausbeuteverhältnisses und die Controle darüber sehr große Schwierigkeiten habe. Die Frage, welche Erfahrungen mit dem Regulativ bisher gemacht seien, könne man jetzt, nach drei Monaten, noch nicht beantworten. Das Regulativ beruhe auf der Basis des bestehenden Reichsgesetzes. Die Interpellation bezwecke die Vertretung berechtigter Interessen der Landwirthschaft, es frage sich aber, ob das, was Graf Klinckowström anstrebe, nicht sehr den Interessen derselben widerstrebe. Habe denn die Landwirthschaft ein Interesse daran, die Mühlenindustrie lahm zu legen? Wenn den großen Mühlen der Export unmöglich gemacht werde, dann sind die kleinen erst recht todt. Die Regierung interessire sich weit mehr für die kleineren als für die großen Mühlen. Der Redner kann die Revisionsbedürftigkeit des Regulativs nach einer so kurzen Geltungsdauer nicht anerkennen.

An der weiteren Discussion betheiligten sich die Herren **v. Graß-Klanin, Frentzel** und **Graf Klinckowström.** Der Termin der nächsten Sitzung ist unbestimmt.

Bülow und Tirpitz über Kiautschou.

Der „Reichsanzeiger" hat gestern den politischen Theil des deutsch-chinesischen Vertrages, betreffend Kiautschou, vom 6. März d. J., veröffentlicht, den Staatssecretär v. Bülow auch bereits in der gestrigen Sitzung der Budgetcommission des Reichstages mitgetheilt hatte, der aber nur bekannte Dinge enthält. Die wirthschaftlichen Zugeständnisse Chinas in der Provinz Schantung brachte der Staatssecretär nur vertraulich zur Kenntniß, da auch die anderen Mächte solche nicht veröffentlicht haben. Herr v. Bülow betonte, daß der Schwerpunkt der englischen Interessen am Yangtsekiang, also in Mittelchina sei, Weiheiwei sei für England gleichsam ein Fenster nach dem Petschili-Golf hinaus, wie Rußland an Port Arthur ein solches habe. Frictionen würden hoffentlich nicht entstehen.

Tirpitz theilte mit, daß die Personalkosten für eine Besatzung von 1400 Mann auf $1^{1}/_{2}$ bis 2 Millionen Mark veranschlagt wären. Durchschnittlich kämen auf den Kopf der Besatzung 1153 Mark Unkosten, während die Schutztruppen in Ostafrika 1986 Mark kosten. An sächlichen Ausgaben seien veranschlagt 2 bis $2^{1}/_{2}$ Millionen, dazu komme ein Reservequantum von 1 Million. Es komme darauf an, Molen zu schaffen und Lade- und Löschplätze an der Innenseite des Hafens. Es ist nicht möglich, den Bau in private Hände zu geben, weil die ganze Bebauung des Gebietes davon abhängt. Das Reich hat nicht die Absicht, eigene Werftanlagen zu errichten und hofft, daß Privatfirmen darauf reflectiren. Man wird alsdann denselben Reparaturen für die Kriegsschiffe, die bis dahin in Hongkong und Nagasaki bewerkstelligt wurden, zuwenden. Ebenso beabsichtigt das Reich nicht selbstständige Kohlenlager anzulegen, falls es feststeht, daß Kohlen aus der Provinz Schantung zugeführt werden können. Eine weitere Befestigung liegt vorläufig nicht in der Absicht. Man wird sich auf die Unterhaltung des Bestehenden und bei der Occupation Errichteten beschränken. Durch kaiserliche Verordnung vom 27. April ist das Kiautschougebiet für ein Schutzgebiet erklärt worden. Damit ist die Consulargerichtsbarkeit dort eingeführt. Es wird eine Entwicklung des Platzes beabsichtigt nach dem Muster von Hongkong, nicht nach französischem Muster, sondern — sehr richtig — nach englischem, weil man baldmöglichst zu einer Selbstverwaltung gelangen will. Steuern sollen erhoben werden auf Grund und Boden, damit die Steigerung des Werthes in Folge der deutschen Aufwendung möglichst dem Reich zu gute kommt. Ein Vorkaufsrecht ist erworben.

Sodann wurde der letzte **Bericht des Geschwaderchefs** in Ostasien über Kiautschou verlesen, der uns soeben auch im Druck zugegangen ist. Der Bericht weist zunächst auf eine nothwendige Verbesserung der sanitären Verhältnisse durch Canalisation und Entwässerung hin. Den bisherigen chinesischen Quartieren mangelt es an zureichender Luft und Reinlichkeit. Eine chinesische Polizei ist eingerichtet unter der Leitung eines deutschen Sergeanten. Die Erwerbung von Grundeigenthum soll weiter gefördert werden. Die chinesischen Besitzer sind mit ihren Forderungen alsbald in die Höhe gegangen. Die zunächst liegenden 20 Dörfer haben beschlossen, bei Verkäufen das Zehnfache zu verlangen von dem bisherigen Werth des Grund und Bodens. Der Gouverneur ist alsdann dazu übergegangen, die zulässigen Preise zu decretiren mit der Unterscheidung von drei Bodenklassen. Landverkäufe sollen durch Gesetz verhindert werden. Bei Strafe des Rückfalls an den Staat soll die Verpflichtung eingeführt werden, auf unbebauten Boden gewisse Summen in bestimmten Zeiten zu verwenden. Die Arbeitslöhne sind durch Decret vom 1. Februar um ein Viertel herabgesetzt, aber noch immer höher als in der chinesischen Zeit. Eine Wechselstelle ist von der deutsch-asiatischen Bank eingerichtet worden; baldige Beschaffung einer Dockanlage und eines Schwimmdocks ist wünschenswerth, ebenso einer Wetterbeobachtungsstation. Für Landcultur müsse ein Forstbeamter, namentlich behufs Bepflanzung der Höhen, hinübergesandt werden. Die Bucht ist sehr gut geeignet als Sommerfrische und als Badeplatz, sowie für den Gemüsebau. Der Gouverneur muß möglichst unabhängig gemacht werden von der Verwaltung in Deutschland nach englischem Vorbild. Es empfiehlt sich, die Besatzung nach wenigen Jahren zu wechseln wegen des ungewohnten Klimas, und weil die Leistungsfähigkeit abnimmt in Ermangelung eines Wetteifers mit anderen Truppentheilen. Eine Schule für Chinesen ist eingerichtet unter Leitung eines Offiziers. Drei katholische Missionare haben sich eingefunden, um für die Errichtung einer Missionsstation nach dem Muster der Jesuiten in Hongkong sich zu verwenden. Die Errichtung von drei Leuchtfeuern zweiter und dritter Ordnung wird nöthig sein. Die Bevölkerung ist ruhig und arglos, der Mittelstand aber argwöhnisch und unzuverlässig, vielleicht hofft man einen Rückfall an China. Die Magistratsbeamten sind außerordentlich dienstbeflissen und gefällig, sie genießen eine absolute Autorität gegenüber der Bevölkerung aus Furcht und Gewohnheit derselben. Die Magistratsbeamten in den Städten haben Deutschland außerordentlich gute Dienste geleistet. Vorläufig wird die bestehende Gemeindeordnung und Familienordnung beibehalten. Die Strafrechtspflege ist nach dem chinesischen Muster ausgeübt worden durch Prügelstrafen und Strafarbeiten. Hierin ist dem Strafrichter keine Schranke gesetzt. Der Chinese hat für Gerechtigkeit ein sehr feines Gefühl und ist dankbar, wenn man das geringe Maß der von ihm beanspruchten Menschenrechte anerkennt.

Soviel aus dem Berichte des Geschwaderchefs. Staatssecretär Tirpitz fügte noch einige Mittheilungen über das **Klima** von Kiautschou hinzu. Dasselbe ist günstig, im Sommer giebt es allerdings sechs heiße Wochen. Bis jetzt sind die sanitären Verhältnisse gut gewesen, günstiger als in anderen Theilen des chinesischen Reiches. Daß der Ort ganz fieberfrei ist, ist nicht zu sagen, es giebt überhaupt in China keinen fieberfreien Ort, doch hat das Fieber keinen bösartigen Charakter. Es kann nöthig werden, die Garnison zu verstärken, namentlich um ein Truppendepot zu haben, wenn etwa in den Settlements Aufstände ausbrechen. Auf eine Anfrage des Abg. Richter in Bezug auf **Bergbau- und Eisenbahn-Concessionen** in der Provinz Schantung erklärt Staatssecretär v. Bülow noch, daß sich mehrere Syndicate und Privatunternehmer um Concessionen beworben hätten. Die Regierung hätte eine endgiltige Stellung noch nicht eingenommen, sie wolle die ernsthaften Bewerber Einsicht nehmen lassen in die Abmachungen mit China und dann weitere Vorschläge erwarten. Die Regierung gehe von dem Grundsatz aus, daß die Lasten thunlichst von denjenigen getragen werden, die von der wirthschaftlichen Ausbeutung Vortheil haben.

Schließlich wurde in der Commission das Pauschquantum von 5 Millionen mit allen Stimmen gegen diejenigen der Socialdemokraten bewilligt.

Der Bund der Landwirthe als Vorfrucht der Socialdemokratie.

In den „Hamb. Nachr." wird es wiederholt als dringend nothwendig bezeichnet, die Vorbereitungen zur Wahl rühriger und auch energischer zu betreiben als bisher, namentlich in den Wahlkreisen, wo es sich darum handelt, die Socialdemokratie womöglich in dem ersten Wahlgange zu verdrängen, weil die Stichwahlen erfahrungsmäßig zu ihren Gunsten auszufallen pflegen. Vor allem möchte man der Zersplitterung der Stimmen und damit der großen Zahl von Stichwahlen entgegenarbeiten, die den Spiegel der Volksmeinungen fälschten. „Gegen einen solchen Ausfall der Wahl, schreibt das Blatt, giebt es kein anderes Mittel, als den Zusammenschluß der staatserhaltenden Parteien unter „vorläufiger" Zurückstellung alles dessen, was sie trennt, zur Bekämpfung der Socialdemokratie und zur Sicherung einer vernünftigen Wirthschaftspolitik." Da, wo die „vernünftige Wirthschaftspolitik" des Bundes der Landwirthe eine zu geringe Zugkraft hat, sollen die Nationalliberalen durch den Sammelruf: „Gegen die Socialdemokratie!" moralisch gezwungen werden, den Agrariern zu Hilfe zu kommen.

Die Vorgänge im Reichstagswahlkreise Hameln-Linden sind in dieser Hinsicht geradezu mustergiltig. Der Bund der Landwirthe hat den bisherigen nationalliberalen Abg. Hische verdrängt und an dessen Stelle den nationalliberalen Agrarier Meinecke aufgestellt und dann erklären lassen, die Nationalliberalen müßten für Meinecke stimmen, weil sonst der Socialdemokrat gewählt würde! Offenbar aber trifft die Freunde des Bundes der Landwirthe die Verantwortlichkeit, wenn ihr Einbruch in den Wahlkreis die Folge hat, daß in der nationalliberalen Wählerschaft eine Spaltung eintritt, weil der größte Theil derselben nicht gesonnen ist, dem Candidaten des Bundes seine Stimme zu geben. Nachdem dieser größere Theil sich entschlossen hat, an der Candidatur Hische festzuhalten, ist es die Sache der Bündler, die Candidatur Meinecke fallen zu lassen und ebenso wie im Jahre 1893 für den Abg. Hische zu stimmen, der, obgleich Mitglied des Bundes, die Extravaganzen der Plötz u. Gen. mitzumachen sich weigert. Aehnlich liegen die Dinge im 13. hannoverschen Wahlkreise Goslar-Zellerfeld, wo die Bündler gemeinsam mit den Antisemiten für Dr. Lindstroem gegen den nationalliberalen Landtags-Abgeordneten Horn agitiren unter dem Hinweis auf die Nothwendigkeit der Bekämpfung der Socialdemokratie. Zur Bekämpfung des nationalliberalen Jebsen ferner haben die Bündler in Apenrade-Flensburg die Candidatur Hansen aufgestellt und verlangen, daß die Nationalliberalen für diesen stimmen, damit der Wahlkreis nicht der Socialdemokratie zufalle.

Die Liste der Wahlkreise, in denen der Bund der Landwirthe seine politischen Gegner zwingen will, für die Agrarier zu stimmen, um die socialdemokratischen Candidaten niederzuhalten, ließe sich ohne Schwierigkeit verlängern. Es ist offenbar System in dieser Taktik.

Balfour und Ostasien.

London, 30. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte der erste Lord des Schatzes Balfour auf die Angriffe Harcourts: Harcourt scheine zu glauben, **daß in der Erklärung**, welche der englische Botschafter Sir Lascelles der deutschen Regierung zu machen ermächtigt worden sei, die englische Regierung in China Einflußsphären zugelassen, werthvolle Vorrechte aufgegeben oder in die Außerkraftsetzung des Vertrages von Tientsin gewilligt habe, soweit Schantung dabei in Frage komme. In alledem habe Harcourt Unrecht, denn er (Redner) habe niemals Einflußsphären zugegeben, aber auch niemals Interessensphären in Abrede gestellt. Für England würde es aber eine verhängnißvolle Politik gewesen sein, wenn es Interessensphären nicht zugegeben hätte. Die Regierung sei immer der Ansicht gewesen, daß die Engländer an allen Punkten Chinas gleiche Handelsinteressen wie die Angehörigen aller anderen Ländern hätten. Weiheiwei diene militärischen und diplomatischen Zwecken. Die Besitzergreifung von Weiheiwei stände außer jedem Zusammenhang mit dem Handel von Schantung und mit der Besetzung Kiautschous durch Deutschland. Was stehe also einer freiwilligen Erklärung zur Versöhnung der öffentlichen Meinung Deutschlands im Wege? In Betreff Rußlands erklärte Balfour, Rußland sei nie von England eingeschüchtert worden, habe auch nie seinerseits England eingeschüchtert. Schiffe in Port Arthur zu haben, sei niemals ein Theil der Politik der englischen Regierung gewesen. Es sei kein Grund zu einer dauernden Mißstimmung zwischen Rußland und England. Er leugne, daß Englands Politik während der letzten sieben Monate eine verfehlte und Rußlands Politik eine erfolgreiche gewesen sei. Ein Zusammenstoß Europas im fernen Osten werde nie zur Thatsache werden, aber die Regierung habe dafür gesorgt, daß, falls es dazu komme, der Handel sich nicht im Nachtheil sehe. (Beifall).

Deutsches Reich.

Berlin, 30. April. Ueber einen abermaligen Maschinenschaden des Panzerkreuzers „Deutschland" werden von Londoner Blättern verschiedene Meldungen verbreitet. Wie der „Times" aus Schanghai gemeldet wird, soll der Panzerkreuzer bei der Insel Matsu mit schadhafter Maschine liegen und Prinz Heinrich wolle die Reise nach Kiautschou nicht ohne sein Flaggschiff fortsetzen. Nun ist dem Obercommando der Marine allerdings die Meldung von einem kleinen Maschinendefect der „Deutschland" erstattet worden, wie unbedeutend dieser aber sein muß, geht auch aus dem Umstande hervor, daß Prinz Heinrich gestern telegraphirt hat, er werde heute (Sonnabend) mit der zweiten Kreuzerdivision in See gehen.

— Nach einer Meldung des „Vorwärts" hat die **socialdemokratische Fraction** des Reichstages beschlossen, heute eine **Interpellation** im Reichstage darüber einzubringen, was die Regierung zu thun gedenke gegenüber den enorm gesteigerten **Getreidepreisen.**

* **[Vom Fürsten Bismarck.]** Trotzdem das körperliche Befinden des Fürsten Bismarck sich noch nicht in dem gewünschten Maße gebessert hat, ist der Fürst doch immer bei guter Laune und in vergnügter Stimmung. Letztere färbt auch auf gelegentliche politische Aeußerungen ab, die dann ebenso scherzhaft wie echt Bismarckisch ausfallen. So wird in einem Bericht der „Leipziger N. Nachr." erzählt, der Fürst habe, als ihm neulich eine Karte des Theiles der chinesischen Küste, wo sich Kiautschou befindet, gezeigt wurde, das roth abschraffirte Gebiet, welches den deutschen Pachtbesitz darstellt, genau betrachtet und dann schmunzelnd geäußert: „**Groß genug, um allerhand Dummheiten zu machen!**" — Hinsichtlich des amerikanisch-spanischen Streitfalles legt sich der Fürst große Reserve auf, wie denn alle Bemühungen, ihn zu irgend einem Gutachten in der cubanischen Frage zu veranlassen, entschieden abgelehnt worden sind. Thatsache ist, daß er zu den energischsten Gegner der Monroe-Doctrin gehört. Der Auffassung des Fürsten entspricht es, wenn Deutschland so lange wie möglich sich jeder Einmischung enthält, aber sie sofort mit Nachdruck vornimmt, wenn die deutschen Interessen dies unumgänglich machen, und daß Deutschland sich nicht vorzeitig durch eine stricte Neutralitätserklärung die Hände binden darf. — Ob es in diesem Jahre zu einer Reise des Fürsten kommt, hängt von seinem Befinden und der Witterung ab; sein Wunsch ist, auf einige Zeit nach Varzin zu gehen.

Köln, 30. April. Der **Schuhmacherstreik** ist zu Ende. Die Meister bewilligten die verlangte Lohnerhöhung.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Neues Anklagematerial gegen Badeni]** wird soeben beigebracht, wodurch dessen unglaublicher Leichtsinn und sein ganzes verderbtes System grell beleuchtet wird. Es handelt sich um eine Civilklage des Herausgebers der „Reichswehr", Gustav David, gegen Badeni bezw. das k. k. Staatsärar auf Zahlung einer rückständigen „Subvention" von 280 000 Gulden. Die am 28. April öffentlich zu verhandelnde Klage fußt auf einem schriftlichen Vertrage des David mit der k. k. Regierung Badenis, wonach die „Reichswehr" zur Hälfte Eigenthum der k. k. Regierung ist, die sich zu Zahlungen im Betrage von 130 000 Fl. verpflichtete. Thatsächlich zahlte Badeni 215 000 Fl., aber David wollte noch mehr erpressen. Der ganze Preßdispositionsfonds der höheren Regierung beträgt, nebenbei bemerkt, jährlich nur 100 000 Fl. Von Badenis Unehrlichkeit zeugt besonders folgender Vorfall: Im Januar 1897 erschienen in der „Reichswehr" einige überaus dreiste Artikel gegen das deutsche Reich, die ni Deutschland ziemliches Aufsehen erregten. Man deutete darauf hin, daß Badeni hinter der „Reichswehr" stehe, und machte seine Regierung für die Schmähungen verantwortlich. Badeni, in die Enge getrieben, log. An der Spitze der halbamtlichen „Wiener Abendpost" erschien am 15. Januar 1897 eine hochofficiöse Mittheilung mit der ebenso feierlichen als unwahren Erklärung, daß weder der Ministerpräsident, noch der Finanzminister in irgend eine Beziehung zur „Reichswehr" gebracht werden dürften. Selbst in Badeni noch wohlgesinnten Rechtenkreisen wird lebhaftes Befremden über die ganze Art geäußert, wie Badeni seiner Zeit die Regierung zur stillen Miteigenthümerin der „Reichswehr" machte. Die deutsche Opposition hat im Abgeordnetenhause die Regierung über die Angelegenheit interpellirt, die den Stand der öffentlichen Moral und die Art der Gebarung mit den Steuergeldern in Oesterreich in sehr bedenklichem Lichte

erscheinen lasse und daher der nöthigen Aufklärungen dringend bedürfe.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. April.

Wetteraussichten für Sonntag, 1. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter und trocken. Normale Temperatur.

* **[Militärisches.]** Die Vorstellungen des Infanterie-Regiments Nr. 128 haben mit dem heutigen Tage ihr Ende erreicht; im nächsten Monat finden die Vorstellungen des Grenadier-Regiments Nr. 5 statt.

Die diesjährigen **Herbstmanöver** des 17. Armeecorps sollen in der ersten Hälfte des Monats September in den Kreisen Neustadt und Putzig abgehalten werden.

* **[Schießübungen.]** Die diesjährigen Schießübungen der Regimenter der 71. Infanterie-Brigade sollen in der Zeit von Ende Juni bis zur zweiten Hälfte des Monats Juli auf dem Schießplatz in Gruppe abgehalten werden.

* **[Bei der bevorstehenden Reichstagswahl]** wird nach sicherem Vernehmen des „Westpr. Volksbl." im Danziger Landkreise Herr Pfarrer Bialk-Langenau für die Centrumspartei candidiren.

* **[Conservative Wahlagitation.]** Wie die conservative Presse in Hinterpommern den Wahlkampf führt, dafür bringt die „Zeitung für Hinterpommern" fortgesetzt recht lehrreiche Beispiele. In einem Artikel „Aufgepaßt" hatte das genannte Blatt frischweg behauptet, es sei zwischen Freisinnigen und Polen ein „geheimes Wahlbündniß" abgeschlossen worden zu dem Zwecke, den preußischen Osten an das Polenthum auszuliefern. Wir hatten diese Notiz sofort für ein verleumderisches Wahlmanöver erklärt und Beweise dafür erbracht, daß in den Wahlkreisen, auf welche sich nach den Angaben der conservativen Zeitung das „Wahlbündniß" erstrecken sollte, die freisinnigen Wähler stets für den deutschen Candidaten gestimmt und bisher in keiner Weise Anhalt für die Vermuthung einer Aenderung ihrer Gesinnung gegeben haben. Im Wahlkreise Graudenz-Strasburg haben Freisinnige sogar den Wahlaufruf für den dem Bunde der Landwirthe sehr nahe stehenden Herrn Sieg zur bevorstehenden Wahl mit unterzeichnet. Das nennt das hinterpommersche reactionäre Organ nun eine „matte, nichtssagende Erwiderung, die fast einem Zugeständniß gleichkomme". (!) Also wenn ich jemand, der eine Behauptung aufstellt, erwidere, seine Behauptung sei eine Verleumdung, dann habe ich „fast die Wahrheit" jener verleumderischen Behauptung zugestanden! Mit solchem confusen Zeug uns noch weiter abzugeben, muthet uns das conservative Blatt zu, ja es stellt die Forderung, wir sollen

„von autoritativer Stelle der freisinnigen Partei Westpreußens eine Erklärung bringen, daß die freisinnige Partei in Westpreußen bei der bevorstehenden Reichstagswahl in keinem Falle mit den Polen zusammenwirken, vielmehr, wenn auch erst in den Stichwahlen, dem gemeinsamen deutsch-nationalen Candidaten ihre Stimme geben, — auch nicht durch etwaige Stimmenenthaltung dem Polen zum Siege verhelfen wird."

Wer wohl diese „autoritative Stelle der freisinnigen Partei Westpreußens" sein mag, verräth das Blatt uns nicht. Wir möchten ihm zunächst rathen, seine frühere Verleumdung zurückzunehmen oder zu beweisen. Daß es eine solche „autoritative Stelle" der freisinnigen Partei weder in Westpreußen noch anderswo giebt, scheint man in dem Palaver von Puttkamerun noch nicht zu wissen. Mag man dort selbst danach suchen.

* **[Das hiesige Meldereiter-Detachement]**, Jäger zu Pferde, hat jetzt seine neue Uniform erhalten, während bisher die Mannschaften noch die Uniformen ihrer Truppentheile trugen. Heute Morgen unternahm das Detachement in zwei Zügen seinen ersten Uebungsritt in der neuen Uniform (forstgrüner Waffenrock, weiße Beinkleider, gelbe Reitstiefel).

†† **[Das St. Barbara-Gemeindehaus]**, das erste in Westpreußen, steht in elegantem Rohziegelbau fertig da; nur in dem zugehörigen geräumigen Garten ist die Hand des Gärtners noch beschäftigt zu ebnen, zu säen und zu pflanzen. Die vom Herrn Oberpräsidenten bewilligte Hauscollecte innerhalb der St. Barbara-Gemeinde hat einen Betrag von fast 1400 Mk. ergeben, und dieser Betrag beweist, wie rege der Wunsch, ein Gemeindehaus zu bauen, für die Gemeinde gewesen ist. Außerdem hat der St. Barbara-Kirchen-Verein 500 Mk., der evangelisch-kirchliche Hilfsverein in Berlin 200 Mk. und die Kaiserin durch Vermittlung des genannten Hilfsvereins 300 Mk. gespendet, so daß zur Anschaffung des Inventars und der Gaseinrichtung im ganzen 2400 Mk. vorhanden waren. Wenn diese auch noch nicht ausreichen, so steht doch zu erwarten, daß das Fehlende in Bälde aufgebracht werden kann. Sonnabend, den 7. Mai, Vormittags 11½ Uhr, wird Herr General-Superintendent D. Döblin das Gemeindehaus feierlich einweihen, und am Abend desselben Tages und des folgenden Sonntages wird das Volksfestspiel „Luthertage in Frankfurt a. M." in dem großen Saale aufgeführt werden. Das Festspiel ist an dieser Stelle kürzlich charakterisirt worden; es steht zu erwarten, daß ein vollbesetzter Saal die Mühen lohnen wird, und daß trotz der niedrigen Eintrittspreise noch ein Sümmchen für Anschaffung des Inventars übrig bleiben wird.

Σ **[Neuanlage von Straßen in Langfuhr.]** Wie man uns mittheilt, beabsichtigen die Herren Pilz und Haß in Langfuhr in der Fortsetzung des dortigen Mühlenweges durch den früheren Lenz'schen Garten eine nach dem Kleinhammerwege führende Verbindungsstraße mit mehreren Querstraßen anzulegen. An einer dieser Querstraßen hat kürzlich u. a. auch der hiesige Wohnungs-Verein (E. G. m. b. H.) sechs Bauplätze zur Errichtung von Wohngebäuden für seine Mitglieder erworben und es soll dort bereits im Monat Juli d. J. mit dem Bau von zunächst zwei Wohnhäusern begonnen werden. Jedes dieser Häuser wird sechs Wohnungen enthalten, von denen jede aus drei bezw. vier Zimmern, Küche und Badeeinrichtung, geräumigen Bodenkammern, besonderem Trockenboden und sonstigem Nebengelaß bestehen wird. Außer einem Vorgarten wird **jedes Haus noch** einen Hintergarten erhalten.

* **[Deichschau.]** Unter Theilnahme des Herrn Strombaudirector, Baurath Görz hat gestern von Dirschau aus die alljährliche Deichschau im Bezirk des Danziger Deichverbandes stattgefunden.

* **[Zur Weichselstromregulirung.]** Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, daß die internationale Weichselregulirungs-Commission für den Monat Juli nach Krakau einberufen sei. Wir sind, so schreibt die „Oberschl. Volksztg.", auf Grund ganz zuverlässiger Nachrichten in der Lage, diese Mittheilung dahin zu berichtigen, daß die Arbeiten der genannten Commission in vollem Gange sind und die Commissions-Mitglieder am 12. April von Krakau aus das überschwemmte Weichselthal befahren haben. Im Juni findet voraussichtlich die abschließende Prüfung des ausgearbeiteten Projectes statt.

* **[Eisenwaarenhändler-Verband.]** Der Verband süddeutscher Eisenhändler hielt am 24. d. M. seine General-Versammlung in Mainz ab. Zu derselben waren auch Abordnungen der Eisenwaarenverbände in Hamburg, Köln, Berlin erschienen, unter den einzelnen Städten war auch Danzig vertreten. Es wurde die Gründung eines **Verbandes deutscher Eisenwaarenhändler** durch die Vereinigung des süddeutschen Verbandes mit den Verbänden in Hamburg und Köln beschlossen. Der Sitz bleibt in Mainz. Die Versammlung nahm folgende Resolution an, welche den Bundesregierungen und den Handelskammern unterbreitet werden soll:

„Der Verband deutscher Eisenwaarenhändler würdigt die erfolgreiche und ersprießliche Thätigkeit der Raiffeisen'schen Genossenschaften auf dem Gebiete der Creditvermittelung in dem gebührenden Maße und erblickt in der Ausdehnung derselben eines der wichtigsten Mittel zur Befriedigung des Creditbedürfnisses der ländlichen Bevölkerung. Dagegen muß der Verband es lebhaft bedauern, daß die genannten Genossenschaften, die sich theilweise der Unterstützung mit staatlichen Mitteln erfreuen, Dank dieser Unterstützung dem legitimen Eisenwaarenhandel durch Verkauf von landwirthschaftlichen Geräthen Concurrenz machen. Der Verband ist der Ansicht, daß staatliche Mittel, an deren Aufbringung alle Berufsstände betheiligt sind, nicht dazu benutzt werden dürfen, um den berechtigten Gewerbebetrieb eines dieser Stände zu schädigen und hält es geradezu für unzulässig, die Concurrenz durch Gewährung solcher Mittel direct und indirect zu begünstigen. Der Verband spricht daher den Wunsch aus, daß die Regierungen denjenigen Genossenschaften, welche landwirthschaftliche Geräthe und sonstige Eisenwaaren an ihre Mitglieder oder andere Personen verkaufen, die staatliche Unterstützung in jeder Form entziehen und ferner die Polizeibehörden anweisen, die sorgfältige Beachtung des § 8 Absatz 4 des Genossenschaftsgesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 12. August 1896 strengstens zu überwachen."

* **[Prämiirung bäuerlicher Wirthschaften]**, welche sich durch rationellen Betrieb besonders auszeichnen, soll in diesem Jahre in den westpreußischen Kreisen Neustadt, Elbing, Thorn und Culm vorgenommen werden, falls der Landwirthschaftsminister die nöthige Unterstützung dazu gewährt. Vorläufig sind drei Preise im Gesammtbetrage von 600 Mk. für jeden Kreis in Aussicht genommen. Anmeldungen sind bis zum 15. Mai an die westpreußische Landwirthschaftskammer zu richten.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der verflossenen Woche wurden geschlachtet: 58 Bullen, 38 Ochsen, 75 Kühe, 232 Kälber, 270 Schafe, 3 Ziegen, 800 Schweine und 9 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 162 Rinderviertel, 148 Kälber, 17 Schafe, 4 Ziegen, 167 ganze und 10 halbe Schweine.

* **[Preuß. Klassen-Lotterie.]** Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 198. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

5 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 7887 68 577 85 791 176 066 207 659.

37 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 11 704 27 132 31 084 36 436 45 881 60 924 85 022 91 157 92 799 97 068 103 518 103 870 107 612 112 913 115 407 116 864 117 155 124 099 124 530 126 211 130 135 135 157 136 008 142 700 144 599 146 709 157 635 161 471 163 162 164 035 175 053 186 051 188 033 197 570 204 696 209 592 221 066.

38 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 20 918 23 140 24 330 30 530 42 869 52 196 66 094 71 412 81 067 81 858 90 993 97 108 100 778 107 791 108 978 110 475 113 943 120 341 120 816 121 217 126 103 126 513 128 716 131 645 138 527 147 304 152 411 153 660 163 259 168 129 172 898 177 166 189 791 194 155 206 764 208 717 214 387 219 914.

* **[Beihilfen für den Besuch von Landwirthschaftsschulen.]** Der Kreisausschuß des Kreises Pr. Stargard hat wiederum 300 Mk. zur Gewährung von Beihilfen an solche junge Landwirthe zur Verfügung gestellt, welche die landwirthschaftlichen Winterschulen in Zoppot, Marienburg oder Schlochau besuchen wollen; die Normirung der Höhe der Beihilfe hat sich der Kreisausschuß vorbehalten. Der Kreis Schwetz hat zu dem gleichen Zweck 100 Mk. bewilligt. Bewerbungen sind an die Landwirthschaftskammer zu richten.

* **[Zahlung von Gehältern nud Pensionen.]** Da der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, so werden die für den Monat Mai aus der Staatskasse fälligen Monatsgehälter und Pensionen bereits heute, am 30. April, gezahlt. Die Wittwen- und Waisengelder und die Unterstützungen werden am Montag, den 2. Mai, gezahlt.

e **[Bienenwirthschaftlicher Lehrcursus.]** Der bienenwirthschaftliche Gauverein Danzig hat beschlossen, in der ersten Hälfte des Monats Juli einen Haupt- und einen Nebencursus für Bienenzucht abzuhalten. Der Hauptcursus wird am 4. Juli beginnen, zehn Tage dauern und von den bewährten Imkern Kindel und Lebbe in Gischkau bei Praust abgehalten werden. Für den Nebencursus wird Anfang und Ort noch bestimmt werden; er dauert nur vier Tage.

* **[Vortrag von Ahlwardt.]** Gestern Abend hatte Herr Ahlwardt in Gemeinschaft mit seinem Schwiegersohn Bodeck eine Versammlung im Café Nötzel veranstaltet, in welcher der letztere als Vorsitzender fungirte. Er gab in seiner Eröffnungsrede der Hoffnung Ausdruck, daß es den hiesigen Antisemiten gelingen werde, mindestens einen „Achtungserfolg" zu erringen und Herrn Rickert endlich aus seiner Burg hinauszubringen. Herr Ahlwardt entschuldigte sich zuerst, daß er durch rheumatische Schmerzen verhindert gewesen sei, vor einigen Wochen in Danzig zu erscheinen und bedauerte, daß deshalb das antisemitische Wahlcomité „mit Schmutz beworfen" worden sei. Hierauf entwickelte er in breiter Ausführung die Unterschiede zwischen der „arischen" und „semitischen" Rasse, von der die Juden der „unedelste" Volksstamm seien. Das Judenthum liege uns wie eine „Pest auf dem Nacken", es habe seine große Macht durch fortgesetzte Täuschung errungen. In Kleinigkeiten seien die Juden oft ehrlicher wie andere Leute, aber das ändere sich, wenn sie die Macht hätten. In der conservativen Versammlung habe „ein würdiger und einsichtsvoller Mann" von ehrenwerthen Juden gesprochen, er wolle ihm nur wünschen, daß es ihm erspart bleiben möge, mit guten Juden zu thun zu haben, denn diese seien gerade die schlimmsten. Die Juden hätten nicht allein eine materielle Verwüstung angerichtet, sondern auch das deutsche Volk corrumpirt. Nachdem Redner hierbei noch einige andere seiner bekannten Schmäh-Ausfälle angebracht, beschäftigte er sich mit den positiven Mitteln, um die „Judenfrage" zu lösen. Die Taufe helfe nichts, denn sie könne die Rasseneigenschaft nicht ändern, in dieser Beziehung stehe er auf dem Standpunkte Luthers. Er behauptete dann, daß durch seine Vorschläge im Reichstage die französische Regierung dazu veranlaßt worden sei, eine progressive Umsatzsteuer für die großen Ramschbazare einzuführen und plaidirte für Verstaatlichung der Reichsbank, die heute nach des Redners geschmackvoller Behauptung ein „schmachvoller Judenschwindel" sei. Dann trat er für die Candidatur des Herrn Sedlatzek ein, bei der es sich darum handle, Herrn Rickert zu bekämpfen und die „Hochburg des Judenthums" zu erobern. Schließlich verkündete Hr. Ahlwardt, daß seine Wiederwahl in Arnswalde-Friedeberg „absolut außer Zweifel" sei und theilte mit, daß die antisemitische Partei kein Geld habe und daß die Parteigenossen die Wahlkosten selbst aufbringen müßten.

* **[Bürger-Jubiläum.]** Der hochbejahrte aber noch sehr rüstige Tischlermeister Herr Karl Grosse wird am 3. Mai d. J. sein 50jähriges Bürger-Jubiläum feiern können. Der Bürgerverein wird dem Jubilar eine Ovation darbringen.

:: **[Originelle Schaufensterdecoration.]** In dem Schaufenster des Schuhwaarenladens Gr. Wollwebergasse Nr. 3 ist eine automatische Schuhmacherwerkstätte ausgestellt, die viele Schaulustige anlockt. Der alte Meister sitzt bei der Lampe und arbeitet, ein Mädchen bringt ihm einen Schuh zur Reparatur, er aber schüttelt den Kopf, als will er sagen: „Hier ist nichts mehr zu machen!" Anders scheint der daneben stehende Bursche zu denken: er sieht mit Bewunderung auf das hübsche Mädchen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Langgasse Nr. 80 von der offenen Handelsgesellschaft Cigarettenfabrik „Smyrna" und Langgasse Nr. 84 von der Firma Julius Meyer Nachf. an den Kaufmann Otto Max Brenner für 70 000 Mk.; Außenwerke Blatt 31, 32 und 33 von der Stadtgemeinde Danzig an den Regierungsbaumeister a. D. Eugen Adam für 213 050 Mk.; Jäschkenthalerweg Nr. 17 von den Victualienhändler Riese'schen Eheleuten an den Rentier Mietzker für 28 800 Mk.; Neuschottland Nr. 19 von dem Rentier Kopsch an den Schlossermeister Julius Leimkohl für 16 500 Mk.; Schlappke Nr. 956a von der Wittwe Amalie Schmidt, geb. Gronkowski, an die Frau Bauunternehmer Schulz, geb. Schmidt, für 5500 Mk.; Mirchauerweg Nr. 12 von den Kunstgärtner Hennig'schen Eheleuten an den Zimmermann Wilhelm Diller für 38 500 Mk.; Hohe Seigen Nr. 26 von den Schuhmachermeister Prätorius'schen Eheleuten an die Gastwirth Dunkel'schen Eheleute für 20 000 Mk.

* **[Unglücksfälle.]** Bei einem Bau am Kohlenmarkt stürzte der Arbeiter Krieg so unglücklich in die Kellergrube hinab, daß er sich einen Oberschenkelbruch zuzog. — In der Fröse'schen Schneidemühle zu Legan wurde dem Arbeiter Jacobus die linke Hand von der Kreissäge erfaßt, wobei ihm der Zeigefinger fast ganz und die übrigen drei Finger zum Theil durchschnitten wurden. Der Zeigefinger ist bereits abgenommen worden. — In der Ziegelei Kokoschken glitt der Kutscher Voigt beim Aufsteigen auf den Wagen aus, fiel und gerieth unter den Wagen, wobei er am Kopfe erheblich verletzt wurde und einen Unterschenkelbruch erlitt. — In Neuschottland wurde der Sohn des Arbeiters Wessolowski von einer Radlerin überfahren und erlitt dabei einen Unterschenkelbruch. — In dem Hause seiner Wohnung in Brösen stürzte der Arbeiter Gerwin die Treppe hinab und brach das Schlüsselbein.

* **[Ueberfahren.]** Von einem in raschem Tempo fahrenden Fleischerfuhrwerk wurde gestern Abend auf Langgarten die Frau Florentine Börner aus dem Werderdorf Hundertmark überfahren und namentlich am Kopfe verletzt. Da sie bewußtlos liegen blieb, mußte sie mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube gebracht werden. Dort erholte sie sich aber sehr bald und da die Verletzungen nicht schwerer Art waren, konnte sie, nachdem ihr die Kopfwunde verbunden war, entlassen werden.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat April 1898 sind beim hiesigen Standesamt registrirt worden 368 Geburten, 242 Todesfälle und 152 Eheschließungen. In den ersten vier Monaten des Jahres 1898 sind 1484 Geburten, 1021 Todesfälle beurkundet und 378 Eheschließungen haben stattgefunden.

* **[Schwurgericht.]** In der gestern bereits kurz skizzirten Anklagesache gegen den Besitzer Jacob Macholl und die beiden Arbeiter Joh. Czoska und August Drewa aus Kolletzkau im Kreise Neustadt wegen Betruges und Meineides wurde heute die Beweisaufnahme beendet. Ueber den Pferdehandel mit der darauf folgenden Ausstellung eines Wechsels, um die sich die Verhandlung dreht, wurde, da die Angeklagten das Zustandekommen eines Wechsels eidlich in Abrede gestellt haben, eine große Menge Zeugen vernommen. Die Beweisaufnahme war jedoch ohne erhebliches äußere Interesse, sie konnte noch dadurch abgekürzt werden, daß auf eine Reihe von Zeugen verzichtet wurde. Nach längerer Berathung fällten die Geschworenen ihren Spruch im vollen Umfange der Anklage. Macholl und Drewa wurden des Meineides mit dem strafmildernden Umstande, daß sie durch Angabe der Wahrheit sich einer Strafverfolgung ausgesetzt hätten, für schuldig befunden, alle drei außerdem des Betruges unter Ausschluß mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurtheilte Macholl und Drewa zu je 2¼jähriger Zuchthausstrafe und Czoska, der nur des Betruges angeklagt und für schuldig befunden war, zu neun Monat Gefängniß.

* **[Feuer.]** Von Langfuhr aus wurde unsere Feuerwehr gestern Abend gegen 6 Uhr zur Hülfe gerufen, da in der Nähe des großen Exercirplatzes ein größeres Feuer zu bemerken war. Eine Druckspritze rückte auch sofort nach der Richtung hin aus, konnte aber nicht in Thätigkeit treten, da Wasser in der Nähe der Brandstelle nicht vorhanden war. Auf der zwischen Weißhof und Conradhammer belegenen Besitzung des Herrn Bootmann standen zwei mit Stroh gedeckte Scheunen und zwei Ställe in Flammen. Die Olivaer freiwillige Feuerwehr war schon energisch in Thätigkeit, konnte aber wegen Wassermangels auch wenig ausrichten, sondern mußte sich lediglich auf die Rettung des in unmittelbarster Nähe der brennenden Gebäude befindlichen Wohnhauses beschränken, was denn auch gelang. Das Vieh wurde bis auf einige Schweine, die verbrannt sind, gerettet.

[Polizeibericht für den 29. April.] Verhaftet: 17 Personen, darunter 3 Personen wegen Körperverletzung mit einem Messer, 1 Person wegen Beleidigung, 1 Person wegen Diebstahls, 2 wegen Unfugs, 4 Bettler, 5 Obdachlose. — Gefunden: 1 Taschenmesser, 1 Taufschein für Johann Kossater, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 Portemonnaie mit 90 Pf., abzuholen vom Postboten Herrn Josef Drews, Holzgasse 10. — Verloren: 1 Näharbeit (angefangenes Hemde) und 1 Scheere, 1 grünes Portemonnaie mit 60 Pf. und Bons von Neumann, 1 goldenes Pincenez, 1 Portemonnai mit 3 Mk. 50 Pf., Quittungskarte des Maurers Karl Toboldt, vor etwa 5 bis 6 Wochen 1 goldene Damen-Remontoiruhr mit goldener Kette, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Σ **Pr. Stargard**, 29. April. Das Wohnhaus des Besitzers Th. Klein in **Neukirch brannte** in einer der letzten Nächte vollständig nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — In Folge des Pfiffs einer Locomotive ging das Pferd des Besitzers Pollum aus Lubichow, das vor dem W.'schen Gasthause gerade gefüttert wurde, durch. P., der das Pferd am Kopfe zu halten suchte, wurde etwa 100 Schritt auf der Chaussee mitgeschleift und dann überfahren, wobei er sehr schwer verletzt wurde.

* **Elbing, 29. April.** Anläßlich der **Erbauung des zweitausendsten Dampfkessels** in der Kesselschmiede der Firma **Schichau** überreichte heute eine Abordnung der Kesselschmiede Herrn Commerzienrath **Ziese** eine Adresse.

* **Ueber die Agitation der Antisemiten im Reichstagswahlkreise Neustettin** schreibt die „Deutsche Reform" des **Herrn Hans v. Mosch**:

„Professor Förster und H. v. Mosch waren in der Zeit vom 12. bis 18. April, also **7 Tage** im Wahlkreise thätig. Sie haben während dieser Zeit nicht weniger als 47 Städte, Dörfer und Ortschaften besucht, **32 Vorträge** und 11 Wahlbesprechungen abgehalten; eine agitatorische Leistung, die bisher unerreicht dasteht! Die tägliche durchschnittliche Redezeit betrug über 10 Stunden! Früh um sieben saßen die Herren auf dem Wagen, nach Mitternacht erst ging's ins Bett."

* Dem Dienstmädchen Louise Hildebrandt zu Neu-Bajohren im Kreise Gerdauen ist von der Kaiserin das goldene Kreuz für vierzigjährige **treue Dienste** in ein und derselben Familie verliehen worden.

Vermischtes.

* **[Weil sie nicht hundert Jahre alt werden wollte]**, hat die neunundneunzigjährige Johanna Wahrhusen aus Teplitz, welcher nur noch wenige Tage zur Erreichung dieses Alters fehlten, **Selbstmord** verübt, und zwar in der Art, daß sie so lange den Kopf in einen Wassertümpel steckte, bis sie ertrank. Die Greisin, welche durch die Unterstützung ihrer Verwandten ein sorgenloses Leben führen konnte, hatte wiederholt geäußert, sie ertrage ein so langes Leben nicht; sie wolle nicht hundert Jahre alt werden, und wenn sie nicht vor Erreichung des hundertsten Lebensjahres sterbe, so würde sie sich selbst das Leben nehmen.

* **[Der „Doyen" der Wurstmacher Europas]** ist dieser Tage in einer kleinen Ortschaft von Wales gestorben. Der achtbare Mann, der William Rees hieß, hat ein Alter von 104 Jahren erreicht. Seit 91 Jahren war er im Wurstgeschäft thätig. Ein englischer Statistiker hat sich sofort des todten Wurstmachers bemächtigt und genau ausgerechnet, daß der Hundertjährige während seiner irdischen Laufbahn 20 000 Schweine geschlachtet hatte, was zu dem Schlusse berechtigt, daß er seinen Zeitgenossen 80 000 Eisbeine dargebracht hat. Die Zahl der Würste und Würstchen, die aus den unermüdlichen Händen des „Doyen" hervorgegangen sind, konnte nicht festgestellt werden, zum großen Leidwesen des erwähnten Statistikers.

Danziger Börse vom 30. April.

Weizen war heute in matterer Tendenz und blieben Umsätze beschränkt, da Käufer nur zu billigeren Preisen kaufen wollten. **Bezahlt** wurde für inländischen hellbunt etwas krank 721 Gr. 230 M., rothbunt 745 Gr. 245 M., bunt 740 Gr. 238 M., gutbunt 769 Gr. 245 M., hellbunt 700 Gr. 230 M., 745 Gr. 245 M., roth 750 Gr. 240 M., für polnischen zum Transit bunt besetzt 708 Gr. 188 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 720 Gr. 170 M., 709 und 738 Gr. 174 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große mit Geruch 151 M. per Tonne. — **Weizenkleie** mittel 6 M., feine 6,25 M. per 50 Kgr. bezahlt. — **Roggenkleie** 6,30 M. per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 71,75 M. nominell, nicht contingentirter loco 51,75 M. bez.

Berlin, den 30. April 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

4468 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths: höchstens 7 Jahre alt 56—61 M.; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 50—54 M.; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 48—49 M.; d) gering genährte jeden Alters 45—47 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 50—55 M.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 45—49 M.; c) gering genährte 42—44 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths 50—51 M.; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 48—49 M.; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen — M.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 45—47 M.; e) gering genährte Kühe und Färsen 41—43 M.

1625 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 61—66 M.; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 54—59 M.; c) geringe Saugkälber 45—52 M.; d) ältere gering genährte (Fresser) 37—43 M.

9837 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 55—57 M.; b) ältere Masthammel 48—53 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—47 M.; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

6525 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 53 M.; b) Käser — M.; c) fleischige 51—52 M.; d) gering entwickelte 49—50 M. e) Sauen 45—49 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rinder-Geschäft wickelte sich ganz langsam ab und hinterläßt Ueberstand. Bullen waren schwer verkäuflich.

Kälber: Der Handel gestaltete sich langsam, es wird kaum ausverkauft.

Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam. Schwere fette Lämmer blieben vernachlässigt, es bleibt Ueberstand.

Schweine wurden glatt geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser 29. April. Wind: O.

Angekommen: Hercules (SD.), Belitz, Stettin, leer. — Rudolf (SD.), Hildebrandt, Stettin, leer.

Gesegelt: Beryl (SD.), Campbell, Riga, leer. — Elfie (SD.), Böse, London, Holz und Zucker. — Ernst (SD.), Haye, Hamburg (via Harburg), Güter u. Holz.

30. April. Wind: O.

Angekommen: Orient (SD.), Harcus Königsberg, Theilladung Güter. — Jules Theodore (SD.), Labatuc, Oran (via Marseille, Güter. — Luna (SD.), Kunst, Köln,) Güter.

Gesegelt: Kreßmann (SD.), Tank, Stettin, Güter. — Der Pommer, Kessel, Caen, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Nur 30 Pfg. kostet der Danziger Courier für den Monat Mai frei in's Haus.

Nur 20 Pfg. von den bekannten Abholestellen und von der Expedition abgeholt.

Der „Danziger Courier“ ist somit die **allerbilligste** täglich erscheinende Zeitung.

Bestellungen für Monat Mai werden von den Austrägerinnen angenommen.

Bekanntmachung.

Die durch meine Verfügung vom 31. Januar 1898 für den Stadtkreis Danzig (mit Ausnahme von Neufahrwasser) angeordnete **Hundesperre wird mit dem 1. Mai cr. aufgehoben.** (6314

Danzig, den 27. April 1898.

Der Polizei-Präsident.

Concurs-Auction

in dem großen Saale des Bildungshauses, Hintergasse Nr. 16.

Dienstag, den 3. Mai cr., Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage des Herrn Concursverwalters **A. Strieplina** hierselbst, für Rechnung der **Franke**'schen Concursmasse eine Hoteleinrichtung, bestehend aus:

div. Restaurationstischen, großen und Klapptischen, Stühlen, Majolika-Gaskronen, Gardinen, Portièren, Vasen, Bier-, Wein- und Liqueurgläsern, 2 Bierapparaten mit Leitungen, 1 Faß mit dänischem Korn, 2 Fässern mit Cognac, 1 Petroleumapparat mit Zubehör, div. Dtzd. Tischtüchern und Servietten, Menagen, div. Dtzd. Messern und Gabeln, eisernen Gesindebettgestellen mit Betten, 1 Antracitofen, Bildern, Läufern, 1 großen Teppich, 1 Eisspind, div. kupfernem Küchengeschirr, Tellern, Schüsseln, zwei Tafelleuchtern mit Behang, 1 deutsche Flagge mit Stange und Leine, 1 Instrument, 1 Nebenzelt (Veranda) und mehreren anderen Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

6304) Janke, Gerichtsvollzieher

in Danzig, Altstädt. Graben 94 vis-à-vis der Markthalle.



Nach Hela

fährt bei günstiger Witterung und ruhiger See **am Sonntag, den 1. Mai cr.,** ein **Extradampfer.** Abfahrt vom Johannisthor 2 Uhr Nachm., von Hela 6 Uhr Nachm. Fahrpreis M 1,50.

„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (6328

Danzig—Putzig.

Von Montag, den 1. Mai ab fährt D. **„Putzig“,** Capt. **Ehlert,** zweimal wöchentlich und zwar:

von **Danzig** Montag und Donnerstag 4 Uhr Nachmittags,
von **Putzig** Mittwoch und Sonnabend 6½ Uhr Morgens.

„Weichsel“, Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

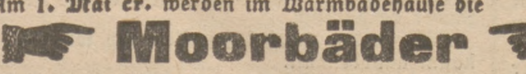
Emil Berenz. (6261



Seebad, Kurort und Heilanstalt

„Westerplatte“.

Am 1. Mai cr. werden im Warmbadehause die



Moorbäder

sowie die **kohlensäurehaltigen Stahlsoolbäder,** die warmen Seebäder und **Seesoolbäder** eröffnet. Leitender Arzt Herr Dr. med **Holtz,** Westerplatte, Birkenallee Nr. 6.

Möblirte Wohnungen und **einzelne möblirte Zimmer** sind noch zu vermiethen. Näheres bei Herrn Inspector **Bruchmann,** Westerplatte, Birkenallee Nr. 4.

Die neueste reichillustrirte Brochüre über Seebad „Westerplatte“ und über die Seefahrten in die Danziger Bucht ist in hiesigen Buchhandlungen und an unsern Billetschaltern à 60 ₰ erhältlich. (6278

„Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Lemme's Lackfarben

von **O. Fritze & Co.,** (Inh. Lemme), **Berlin N.,** elegantest. u. haltbarst. Fußbodenanstrich d. Welt **aus reinem Bernstein.** Farbe und Glanz in einem Strich, von Jedermann selbst zu streichen.

Trocknet in 4—5 Stunden glashart und klebfrei.

Musterkarten u. Tausende v. Gutachten liegen z. Ansicht bereit.

Niederlagen in Danzig: **Albert Neumann,** Langenmarkt.
„ „ Neufahrwasser: **Arthur Willmann.**
„ „ Oliva: **Carl Kroll.**
„ „ Zoppot: **W. Schubert.** (4486

Ausbau der Elbinger Weichsel.

Eiserner Brücken-Ueberbau.

Die Anlieferung und Aufstellung des eisernen Ueberbaues der Klappbrücke über den Durchstich zwischen der Elbinger Weichsel und der Tiege bei Hinterthor soll im öffentlichen Verdingungsverfahren vergeben werden.

Angebote sind unter Benutzung des vorgeschriebenen Formulars, gehörig verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis (6005

Mittwoch, den 11. Mai 1898, Vormittags 11½ Uhr,

im Wasser-Bauinspections-Bureau in Elbing, Marktthorstraße Nr. 4/5, postfrei einzureichen, woselbst sie zur genannten Zeit werden eröffnet werden. Die Bedingungen und Zeichnungen werden im Baubureau in Elbing, Kurze Hinterstraße Nr. 5, während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen; es können auch die Bedingungen nebst Angebotsformular zum Preise von 1,50 M und die Zeichnungen zum Preise von 1,00 M gegen vorherige post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages (nicht in Briefmarken) vom Bureauvorsteher Siedenbiedel (Elbing, Marktthorstraße Nr. 4/5) bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Elbing, den 20. April 1898.

Der Königliche Wasser-Bauinspector.

Delion.

Es laden in Danzig:

Nach London:

SS. „Hercules“, ca. 30. April/3. Mai
SS. „Raguhild“, ca. 30. April 4. Mai.
SS. „Stephanotis“, ca. 2./5. Mai.
SS. „Agnes“, ca. 6./9. Mai
SS. „Mlawka“, ca. 11./13. Mai
SS. „Artushof“, ca 11./13. Mai
SS. „Blonde“, ca. 12./14. Mai
SS. „Annie“, ca. 13./15. Mai
SS. „Brunette“, ca. 13./15. Mai.
SS. „Jenny“, ca. 14./16. Mai.

Es laden in London:

Nach Danzig: (6349

SS. „Blonde“, ca. 30. April/3. Mai

Th. Rodenacker.



Dampfer **„Neptun“** und **„Bromberg“** laden bis Sonnabend Abend nach

[illegible] Mewe, Kurzebrack, Neuenburg, Graudenz, Schwetz, Culm, Bromberg Montwy und Thorn.

Güteranmeldungen erbittet

Ferdinand Krahn, Schäferei 15. (628[illegible]

Hotel Deutsches Haus Cöslin.

Dem reisenden Publikum halten wir das aus der Knuth'schen Concursmasse erworbene Hotel bestens empfohlen. Für sorgfältigste Bedienung, beste Speisen und Getränke werden wir Sorge tragen. (5980

Die Benthien'schen Erben.

100 Mark Belohnung



zahle ich, wenn mir nachgewiesen wird, dass ich bei Anfertigung dieses Annoncen-Clichés nicht die **einzigste und erste Harmonikafabrikation** in Neuenrade habe. Meine an Eleganz und Solidität unübertroffenen Concert-Zug-Harmonikas mit den von mir **neu erfundenen, gesetzlich geschützten Tasten-, Bass- u. Luftklappenfedern** kosten mit 10 Tasten, 2 Bässen, 3theiligen starken Doppelbälgen, Eckenschonern, Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, starker, **orgelartiger Musik,** 35 cm hoch in **2chörig nur noch 5 Mk., 3 chörig** 3 echte Register **6½ Mk., 4 chörig,** 4 echte Register **8 Mk., 6 chörig,** 6 echte Register **12½ Mk., 2 reihige** mit 19 Tasten, 4 Bässen kosten **10,20 Mk.,** mit 21 Tasten **11 Mk.,** mit vorzüglicher **Glockenbegleitung 30** Pfennig mehr. Verpackung **gratis.** Hochelegante solide **Accord-Zithern** mit 6 Manualen, 25 Saiten, unübertroffen in ihrer herrlichen Hausmusik kosten bei mir nur 7 Mark und keine 7½—12 wie bei andern, 3 manualige nur 3 Mark. Nach den gratis beigelegten berühmten Schulen kann jeder innerhalb 1 Stunde die herrlichsten Choräle, Lieder und Tänze spielen. Katalog gratis. Porto 80 Pfg. **Garantie:** Umtausch und **tausende** Nachbestellungen. Kleine Harmonikas unter 5 Mark liefere ebenfalls. Man gebe nichts auf **kurze Probe** und kaufe nur bei der reellen und billigen Musikinstrumentenfirma von

Hermann Severing, Neuenrade.

Bad Polzin

Endstation der Eisenbahn Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineralquellen und **Moorbäder,** kohlensaure Stahl-Soolbäder nach Lipperts und Quaglio's Methode, Massage auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, akuter Gicht, Nerven- u. Frauenleiden. Friedrich-Wilhelmsbad, Marienbad, Johannisbad, Kaiserbad, Kurhaus. 5 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September im Kaiserbade auch Winters. Billige Preise. Auskunft **Badeverwaltung in Polzin, „Tourist“** und **Carl Riesels Reisekontor in Berlin.** (4659

Friedrichroda.

Klimat. und Terrainkurort, **besuchteste** Sommerfrische im Thür. Walde. Fichtennadel-, Sool- u. alle med. Bäder. Frequenz 1897: 10 086 Personen excl. Passanten. Auskunft u. Prospecte kostenfrei. **Das Badecomité.** Sanitätsrath Dr. Weidner.



XXI. Grosse

Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 17. Mai 1898.

Die Stettiner Lotterie ist die grösste und beliebteste aller Pferde-Lotterien.

Hauptgewinne: 10 Equipagen (2 vierspännige, 3 zweispännige, 5 einspännige) mit 120 Reit- u. Wagen-Pferden.

Loose **à nur 1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra), empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W., Hotel Royal
Unter den Linden 3.

Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Norddeutsche Creditanstalt Danzig

(vormals **Baum & Liepmann.**)

Actien-Capital 5 Mill. Mk.

Auf provisionsfreie Depositen vergüten wir bis auf Weiteres:

3% bei täglicher
3¼% „ 1 monatlicher } Kündigung.
3½% „ 3 „



Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,

empfiehlt ihre best bekannte

Holz-Jalousie

sowie deren **Reparaturen** zu den billigsten Concurrenz-Preisen. **Preis-Katalog** gratis u. franco.

Bad Kissingen.

Hôtel & Pension Sanner I. R.

Solide Preise.

Freie ruhige Lage

von April bis October geöffnet.

Wäsche

zum waschen und plätten wird unter Garantie größter Sauberkeit angenommen

Brodbänkengasse 48, 4 Tr.,
Eingang Pfarrhof bei **Hinz.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für 1 M i. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig.

Heirath. Wer reich u. glücklich heirathen will verlange Journal, Charlottenb.

Einsegnungshüte empfiehlt auffallend billig **B. Schlachter, Holzmarkt Nr. 24**

Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonntag, den 1. Mai 1898.

Nachmittags 3½ Uhr.

Fremden-Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen.

Die Logenbrüder.

Schwank in 3 Acten von Carl Laufs und Curt Kraatz.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3½ Uhr. Ende 6 Uhr.

Abends 7½ Uhr.

Abonnements-Vorstellung.

Schluß der diesjährigen Saison.

Alle noch ausstehenden Serien- und Dutzendbillets haben nur noch heute Giltigkeit und findet eine Uebertragung auf nächste Saison nicht statt.

Auftreten von Director Heinrich Rosé.

Der Viehhändler aus Oberösterreich.

Posse mit Gesang in 4 Bildern von Friedrich Kaiser.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

Cigarren-Offerte.

Ich empfehle verwöhnten Rauchern meine, unter Garantie aus rein überseeischen, gesunden Tabaken hergestellten Fabrikate

Nr. 1	1/10 Kisten	M	34	pro 1000 Stück.	
Nr. 2	1/10 „	„	36	„ „ „	
Nr. 3	1/10 „	„	40	„ „	
Nr. 4	1/10 „	„	45	Sumatra	Felix.
Nr. 5	1/10 „	„	45	„	Camen Felix.
Nr. 6	1/10 „	„	48	„	Ambalema Felix.
Nr. 7	1/10 „	„	50	„	Felix.
Nr. 8	1/10 „	„	55	„	Ambalema Felix.
Nr. 9	1/10 „	„	60	„	„ „
Nr. 10	1/10 „	„	60	„	Java Felix.
Nr. 11	1/10 „	„	60	„	„ „
Nr. 12	1/10 „	„	68	„	Felix Ambalema und Havana.

Porto bis 5/10 50 ₰. Stückproben werden nicht abgegeben. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung. Bedienung durchaus reell und gleichmäßig. (5457

Ferdinand Oehmen, Düsseldorf am Rhein.

Auf dem neuen Terrain Dominikswall Nr. 12

ist die hochelegante Wohnung in der

ersten Etage,

bestehend aus 8 Zimmern, darunter ein **großer Saal,** Badeeinrichtung, Waschküche, Boden ꝛc. von sofort oder später **für Mk. 2500,** einschließlich Wasserzins, zu vermiethen. (5737

Näheres im **Comtoir, Milchkannengasse 1, parterre.**

Zuckerkrankheit

heilet nach eigener **Methode,** worüber **hervorragende Zeugnisse.** (6254

Emil Heffter.
Breslau, Kronprinzenstr. 44.

Jeder Dame garantire eleg. volle Körperformen b. Gebrauch mein. unübertroffen. **Pectorin.** Erfolg selbst bei jüngeren Damen geradezu überraschend. Angenehm liebliches Morgengetränk.

Nach Gebrauch von 8 Dosen.

Garantie-Dose M 1,25, 5 Dosen M 5,75 excl. Porto geg. Nachn. Vers. discret **B. Ch. Jung Nchfl. F. Sztolasko,** Berlin SW., Friedrichstraße 238. (6232

Mein reich assortirtes

Cigarren-Lager

in allen Preislagen, **Fabrikate nur erster Fabriken,** halte ich d. werth. Publikum best. empfohl. u. bitte um geneigtes Wohlwollen.

H. Sturtevant, Brodbkg. 9.

Gesucht w. eine geeignete Persönlichkeit, welche e. Ober-Tertianer tägl. 3 Nachh.- resp. Arbeitsstdn. ertheilt. Adr. mit Honorarfordrg. u. **D. 331** a. d. Exp. d. Ztg erb.

400,000 Mark

sind als 1. Hypothek in einem oder mehreren Posten auszuleihen. Off. u. **D. 270** a. d. Exp. d. Zt. Vermittler ausgeschlossen. (6610

Kieferne Kloben,

1. und 2. Klasse,

Knüppel,

sowie Rüststangen, Pfähle etc. offerirt zu liefern jeder Bahnstation aus meiner Forst **Kosub bei Hoch-Stüblau.** (3932

S. Blum in Thorn.

Langlochsteine (hohle Mauersteine)

größerer Posten noch sofort abzugeben. (6268

Dampfziegelwerke

Carl Westphal,

Stolp in Pommern.

Eine Axt zum Holzhauen ist billig zu verkaufen bei **Puff,** Hohe Seigen 18, Hof Nr. 1.

Ein junger Mann (Schuhmacher), findet g. **Logis** Johannisgasse 48, 1 Treppe.

Inseratschein Nr. 17.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 18 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier“ das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier“ aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 101 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 1. Mai 1898.

Neue Kriegsmaschinen nach amerikanischen Ideen.

Tausend Elektriker haben die elektrischen Gesellschaften der Vereinigten Staaten dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt. Stabschef ist Herr Edison, von dem der Ausspruch herrührt, daß es nur des Kriegsfalles bedürfen wird, um die Welt durch ungeahnte Zerstörungsmaschinen in Erstaunen zu setzen.

Auf die Feinde wird ein elektrisches Wasser gespritzt oder besser gepumpt werden. Die Kraft des Strahls, 5000 Volt, wird alle kampfunfähig machen, wenn nicht tödten.

Rund um jede Stadt, jede Festung werden Kabel gelegt, um Höllenmaschinen, gefüllt mit 500 Pfd. Dynamit, durch elektrische Luftapparate auf die Feinde zu schleudern und ganze Regimenter durch eine Explosion zu vernichten.

Ein Herr Short will die Telegraphie ohne Draht anwenden. Er will Verbindung zwischen jedem Schiff und dem Hafen herstellen, indem er einen elektrischen Lichtstrahl nach dem Schiff sendet und längs dem Strahl telegraphirt, nicht durch Lichtzeichen, sondern durch Gebrauch einer Selenium-Zelle als Empfänger. Weiter plant er die Ausrüstung der Häfen mit einer Batterie von Magneten, welche jedes feindliche Schiff anziehen und es bewegungslos festhalten sollen, er überläßt es dann den Kanonen des Hafens das Schiff zu zerstören.

Die Minenprojecte blühen natürlich, automatische, Contactminen, Beobachtungs- und Grundminen werden vorgeschlagen. Als Füllung derselben soll Schießbaumwolle, Dynamit, Nitroglycerin dienen. Auf der anderen Seite will ein Elektrotechniker jedes Schiff mit einem elektrischen Fluidum umgeben, welches auf Entfernung von 250 Fuß jede Mine entzündet, und so das Schiff vor Minengefahr schützt.

Während des amerikanischen Secessionskrieges wurde ein Schiff durch ein unterseeisches Boot in die Luft gesprengt, das unterseeische Boot dabei ebenfalls vernichtet. Alle Nationen haben seitdem Versuche mit unterseeischen Booten gemacht, Herr Halland hat der Regierung die Idee eines neuen Bootes eingereicht, welche sofort versucht werden soll. Das neue Boot soll eine Röhre zur Entladung von 3 Whitehead automobilen Torpedos und eine 8-zöllige Torpedokanone führen, um Geschosse, gefüllt mit 80 Pfund Dynamit, bis auf 1½ Seemeilen Entfernung gegen feindliche Schiffe zu schleudern. Die Besatzung wird aus fünf Mann bestehen. Unter Wasser wird es eine elektrische, höchst vollkommen construirte Maschine bewegen, welche 6 Stunden mit 50 Pferdekraft arbeitet. Ueber Wasser soll das Boot durch eine Gasmaschine mit 6 Knoten Geschwindigkeit bewegt werden. Der Neu-Halland wird 50 Fuß lang, 10 Fuß breit gebaut und 150 Tonnen groß sein. Die Maschinen werden 4000 Pferdekraft haben. Tiefer als 150 Fuß darf das Boot nicht in das Meer tauchen, durch automatische Einrichtungen wird es gehindert, tiefer zu gehen. Durch einen pneumatisch-teleskopischen Apparat kann der commandirende Offizier, wenn das Schiff in geringer Tiefe unter See fährt, den ganzen Umkreis des Schiffes auf weite Entfernung beobachten. Der Spiegel, welcher auf dem Wasser schwimmend, diese Beobachtung gestattet, ist nicht größer als eine Doppelkrone, so daß er nie vom feindlichen Schiff bemerkt werden dürfte. Der teleskopische Apparat besteht aus Prismen und Linsen und giebt das anschaulichste Bild des Seekreises an der Meeresoberfläche. Wenn dieses unterseeische Schiff auch nur zum Theil den Erwartungen des Erfinders entspricht, wird es eine neue Aera des Seekrieges eröffnen.

Ein Herr Professor Langley erklärt, daß Luftballons eher im Kriege als im Frieden zur praktischen Anwendung kommen werden. In das Seil, welches den gefesselten Ballon hält, soll ein elektrischer Draht eingesponnen werden. Wenn der Ballon über einer feindlichen Heeresabtheilung schwebt, wird durch den Draht vermittels elektrischen Contacts ein Ventil in der Gondel des Ballons geöffnet und deren Inhalt, eine große Menge Dynamit, stürzt auf die feindliche Abtheilung, explodirt auf die Erde schlagend und zerstört alles.

Herr Hudson-Maxim räth zu Lufttorpedos, die größten sollen auf eine Entfernung von 5 Seemeilen geschleudert werden können, sich niederfallend entzünden und auf eine Entfernung bis 250 Fuß vom Aufschlagsort alles kampfunfähig machen. Kleinere Luft-Torpedos, gefüllt mit Schießbaumwolle, Nitroglycerin etc., will Herr Maxim bis auf 8 Meilen Entfernung schleudern. Für den Preis eines großen Panzers, für 20 Millionen Mark rechnet der Herr 10 Lufttorpedokreuzer zu construiren, jeder soll mit einer oder mehreren Kanonen im Caliber von 24 Zoll und dann mit den Torpedowerfern ausgerüstet sein.

Der Kreuzer wird außerhalb des Bereichs der Kanonen jedes großen Panzers Aufstellung nehmen und denselben durch die weitere Tragfähigkeit seiner Geschosse sicher vernichten, ohne selbst beschädigt werden zu können. Einer Selbstentzündung der Lufttorpedos hat nach seiner Angabe der Erbauer durch ingeniöseste Erfindung vorgebeugt.

Um nächtliche Ueberraschungen zu vermeiden, will Herr Edison, wie schon erwähnt, eine Bombe erfunden haben, welche auf das Wasser geworfen, das Meer meilenweit und stundenlang tageshell erleuchtet.

Dieses sind die bis jetzt in der kurzen Zeit nach der Kriegsaussicht bekannt gewordenen amerikanischen Projecte, wie viel mehr wird der nunmehr entflammte Krieg selbst fördern. Was sie zuwege bringen werden, steht freilich auf einem anderen Blatt. Thatsache ist allerdings, daß der findige Amerikaner in Herstellung complicirter Maschinen Europa des öfteren und in vielen Branchen geschlagen hat. Den Grundsatz, Maschinen so herzustellen, daß Arbeitslohn äußerst gespart wird, hat theuerster Arbeitslohn die Amerikaner früher gelehrt als andere Nationen.

Die verheirathete Frau im deutschen Gewerbe.

In der Untersuchung unserer socialen Verhältnisse bildet die Frage der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechtes einen Cardinalpunkt. Von ganz specieller Wichtigkeit aber ist die Erforschung der Erwerbsthätigkeit der verheiratheten Frauen, denen unsere überkommenen Sitten den Platz an der Seite ihres Ehemannes anweisen, als dessen häusliche Gehilfinnen, die Priesterinnen des Herdes, die Erzieherinnen seiner Kinder. Doch die moderne Entwicklung unserer öffentlichen Zustände, insbesondere unseres Wirthschaftslebens, hat sich längst mit solchen älteren Anschauungen über den Beruf des Weibes in Gegensatz gebracht. Die Anforderungen, welch das Leben an die Arbeitskraft des Einzelnen stellt, sind größer geworden, und zum Theil reicht diejenige des Mannes nicht mehr aus, um die Ernährung seiner Familie allein zu übernehmen. Da ist denn die getreue Ehefrau gezwungen, mit einzuspringen, und alle schönen Redensarten über die natürliche Bestimmung der Frauenthätigkeit im Hause und in der Familie können auf diesen Zwang keine abschwächende Wirkung ausüben. Denn nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, geht die verheirathete Frau in die Fabrik an das schwere Tagewerk und überläßt die Kleinen der Aufsicht oft solcher, die selbst noch aufsichtsbedürftig sind.

Es ist äußerst verdienstlich, daß die gewerbestatistische Erhebung vom 14. Juni 1895 diese Frage (in der Reichstagssitzung vom 21. Januar d. Js. beantragte der Centrumsabgeordnete Dr. Hitze, daß über die Frage der in den Fabriken beschäftigten verheiratheten Frauen eingehende Untersuchungen angestellt werden möchten, was der Staatssecretär Graf Posadowski zusagte) in ihren Kreis einbezogen hat. In dem soeben erschienenen Ergänzungsheft I zum Vierteljahrsheft hat das kaiserlich statistische Amt die bezüglichen statistischen Ergebnisse tabellarisch zusammengestellt, aus welchen zunächst im allgemeinen zu entnehmen ist, daß im deutschen Reich 3 144 977 Gewerbebetriebe (Hauptbetriebe) vorhanden sind, welche gegen die letzte Zählung von 1882 um 139 520 zugenommen haben. Nebenbetriebe, d. h. solche, in denen die Inhaber und Gehilfen nur nebensächlich arbeiten, sind außerdem 513 100 vorhanden; dieselben haben gegen 1882 um 91 244 abgenommen. Gewerblich thätige Personen kommen also nur für die Hauptbetriebe in Betracht, in welchen gezählt wurden 7 929 944 männliche, 2 339 325 weibliche, zusammen 10 269 269 Personen. Gegen 1882 wurden 2 098 322 männliche und 830 155 weibliche Personen mehr gewerblich beschäftigt, die Zunahme der weiblichen Gewerbethätigen betrug demnach 55,0 Proc., ein Beweis für unsere obige Behauptung von der gewaltigen Mehrung der weiblichen Arbeitskraft im deutschen Gewerbebetrieb.

Noch mehr wird dies illustrirt durch die Thatsache, daß von diesen gewerbethätigen weiblichen Personen 698 168 selbständige Unternehmerinnen sind, die alle ihr Gewerbe auf eigene Rechnung und Gefahr betreiben. 17 550 sind weibliche Angestellte im Gewerbe vorhanden, d. h. sie fungiren als Aufseherinnen, Comtoirdamen, Directricen etc., und nicht weniger wie 1 623 607 weibliche Personen fungiren als gewerbliche Arbeiter, von welch letzteren 138 726, also 8,5 Procent, im jugendlichen Alter unter 14 Jahren stehen. Doch ist zu beachten, daß sich hierunter auch diejenigen Arbeiterinnen befinden, welche im Gewerbebetriebe ihres Vaters oder sonstigen Ernährers beschäftigt sind. Arbeiterinnen, welche außerhalb ihrer Familie eine gewerbliche Beschäftigung haben, sind in einer Zahl von 1 268 967 vorhanden, davon 21 377 jugendliche unter 14 Jahren. Von den erwachsenen außerhalb ihrer Familie beschäftigten 1 141 169 Arbeiterinnen sind 160 498 verheirathet. Wenn diese Ziffer gegenüber der großen Arbeiterinnenzahl nicht erheblich ist, so muß doch hervorgehoben werden, daß es sich immerhin um 160 498 Haushaltungen handelt, denen die weibliche Grundstütze fehlt, weil sie außerhalb des Hauses auf gewerbliche Arbeit geht. Die Beschäftigung dieser verheiratheten Frauen vertheilt sich nach Gewerbegruppen folgendermaßen: Gärtnerei 2670, Thierzucht, Fischerei 70, Bergbau etc. 1425, Industrie der Steine und Erden 9762 (darunter 4443 in den Ziegeleien und 1495 in der Porzellanfabrikation), Metallverarbeitung 5604 (darunter 1064 in der Gold-, Silber- und Bijouteriewaarenbranche), Fabrikation von Maschinen und Instrumenten 1515, chemische Industrie 3029 (darunter 1781 in der Fabrikation von Explosivstoffen, Pulverfabriken und Zündwaaren), Leuchtstoffe, Seifenfabrikation 584, Textilindustrie 70 655 (darunter mehr als die Hälfte in der Weberei), Papierindustrie 6390, Lederindustrie 1581, Holz- und Schnitzstoffe 2922, Nahrungsmittelindustrie 23 656 (darunter in der Tabakfabrikation 16 134, in den Zuckerfabriken 1509, in den Conservenfabriken 1687), Bekleidung und Reinigung 9439 (darunter Wäscherinnen ca. 2068, Confectionsarbeiterinnen 1492, Hutfabrikation 1056, Schuhmacherei 1392), Baugewerbe 1567, polygraphische Gewerbe 2635, künstlerische Gewerbe 40, Handelsgewerbe 10 623, Versicherungsgewerbe 21, Verkehrsgewerbe 367, Schankgewerbe 5943.

Unbeschadet der noch näheren Untersuchung der betreffenden Verhältnisse ist durch die obigen Zahlen bereits der von der Volksvertretung gewünschte Einblick und zugleich eine Handhabe für eventuelle gesetzliche Maßnahmen gegen allzu große Ausbeutung der verheiratheten Frauen im Gewerbsleben gewonnen.

Die Ermordung Emin Paschas.

Georg Schweitzer, der Testamentsvollstrecker Emin Paschas und Vormund seiner Tochter, hat im Verlag von Hermann Walther (Friedr. Bechly), Berlin, eine Biographie Emin Paschas herausgegeben, in welcher folgende Darstellung von dessen Ermordung enthalten ist: Emin hielt sich bei dem Häuptling Kinena auf und ersuchte den Häuptling Kibonge um freies Geleit durch sein Gebiet. Kibonge sagte in einem Briefe das freie Geleit nach seiner Station zu; ein zweites an Kinena gerichtetes Schreiben erhielt dagegen ganz andere Aufträge. Sie verlangten den Tod des Paschas. Wie dieser sich vollzog, ergiebt sich aus den späteren Aussagen der Betheiligten vor Gericht.

Kinena begab sich, sobald er das Schreiben von Kibonge erhalten hatte, mit einigen Leuten zu Emin. Sie fanden ihn an seinem Tische schreibend, ringsum lagen naturwissenschaftliche Sammelstücke, auch waren einige seiner Soldaten bei ihm. Er hatte sich über Kibonges Brief gebeugt und nahm sofort Kinenas Vorschlag an, seine Leute in die Pflanzungen zu schicken, um Bananen zu holen. Sie nahmen die Waffen mit, um den Weibern auf den Feldern Schrecken einzujagen; die Pflanzungen waren etwa eine Wegestunde entfernt. In der Zwischenzeit gab Kinena seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Emin nun abreisen werde. Ismaili und Mamba standen unmittelbar neben dem Pascha, und auf ein Zeichen vom Häuptling ergriffen sie seine Arme, da er in einem Stuhle saß. Er drehte sich um und fragte, was sie wollten. Kinena sah ihn an. „Pascha, Ihr müßt sterben!“ Emin drehte sich um und rief zornig aus: „Was wollt Ihr, soll das ein Scherz sein? Was soll das heißen, meine Arme festzuhalten? Was habt Ihr für eine Absicht mit meiner Tödtung? Wer seid Ihr, daß Ihr den Befehl zum Tödten eines Mannes geben könnt?“ Kinena antwortete: „Ich habe den Befehl nicht gegeben, ich empfing ihn von Kibonge, der ist mein Herr, und ihm muß ich gehorchen!“

Drei Leute von Kinenas Mannschaft kamen dazu und halfen Emin halten, welcher sich heftig anstrengte, um sich frei zu machen und seinen auf dem Tisch liegenden Revolver zu ergreifen; seine Bemühungen waren vergeblich, und sie drückten ihn in den Stuhl zurück. Dann rief Emin dem Kinena zu, das Ganze wäre ein Mißverständniß, er habe einen Brief von Kibonge empfangen, worin ihm Geleitschaft bis zu dessen Ortschaft zugesagt werde. Dieser Brief läge vor ihm auf dem Tische. Darauf erwiderte Kinena: „Pascha, könnt Ihr Arabisch lesen? Ja! Dann leset dies“ — und er hielt ihm den anderen Brief unter die Augen, denn Emin war fast blind. Emin las ihn und sah, die Sache war richtig. Nachdem er einen langen Athemzug gethan, wendete er sich und sagte: „Wohl, Ihr könnt mich tödten, aber bedenkt, daß ich der einzige weiße Mann in der ganzen Gegend bin. Doch giebt es noch viele andere, welche meinen Tod zu rächen bereit sind.“ Emin hat kein Zeichen von Furcht gegeben.

Auf ein Zeichen von Kinena wurde Emin aus seinem Stuhle herausgehoben und flach auf den Rücken gelegt; jedes Bein und jeder Arm wurde von einem Manne gehalten; Ismaili hielt den Kopf während Mamba ihm die Kehle durchschnitt. Emin leistete keinen Widerstand, der Kopf wurde hintenüber gezogen und Mamba schnitt den Kopf halb ab. Das Blut spritzte über die Leute hinweg und Emin Pascha war todt. Die Mörder hielten ihn noch einen Augenblick, dann brachen sie auf und ließen den Körper dort liegen. Nachher trennte Mamba das Haupt ganz vom Rumpfe, Kinena legte es in eine kleine Kiste und schickte es an Kibonge, damit dieser sähe, daß seine Befehle erfüllt seien.

Den Truppen des Congostaates unter Capitän Dhanis war es vorbehalten, bei der Erstürmung der Arabernester Nyangwé und Kassongo den Nachlaß Emins, besonders seine Tagebücher, zu erbeuten. Bei der Gefangennahme der Mörder Emins war nur einer entkommen, Kibonge selbst, der die Ermordung befohlen hatte. Gegen ihn zog Lothaire heran. Kibonge wollte, der Uebermacht weichend, entfliehen, aber einer seiner Häuptlinge übte Verrath und lieferte ihn aus. Lothaire stellte ihn sofort vor ein Kriegsgericht. Kibonge gestand seine That und wurde erschossen.

Die Etikette beim „Sohn des Himmels“.

Nach der „Köln. Ztg.“ wird Prinz Heinrich das erste Mitglied einer europäischen Herrscherfamilie

---

Mansura.

Roman aus Algerien von Tanera.

[Nachdruck verboten.]

35) (Fortsetzung.)

Frau Balance konnte ihren Zorn kaum mehr länger bemeistern. Daß der Scheich so geschäftsmäßig wie über eine Sache über sie verhandelte, ernüchterte sie sehr. Da überdies aus seinen Worten hervorging, daß er persönlich sie nie gesehen, so verschwand auch ihre Ansicht, daß er vielleicht doch in einer Art von romantischer Liebe auf ihren Besitz gedrungen habe. Damit war ihre Eigenliebe gekränkt worden. Sie sah sich zu einer Kaufwaare herabgewürdigt, und das ergrimmte sie in innerster Seele. In ihrem Aerger erhob sie sich schroff und rief mit bebender Stimme: „Gaston, ich bitte dich, keine zu langen Erörterungen zu machen. Ich habe dem Scheich mein ganzes Erbe anbieten lassen. Ist ihm dies nicht genug, so möge er bei der Regierung klagen, und suchen, sein Recht auf gerichtlichem Wege zu erlangen. Dann war unser Versuch ein vergeblicher, und wir thun besser, unverweilt nach Alger zurückzukehren.“

Ueberrascht blickten beide Männer die Sprecherin an. Der Rector war über den unerwarteten Gesinnungswechsel seiner Frau erstaunt, und der Araber sah immer wieder auf die elastische, elegante Gestalt und suchte mit seinen Blicken den Schleier zu durchdringen.

Als sich Frau Balance wieder setzte, ergriff ihr Mann das Wort: „Du hast es gehört, Scheich Mahmed, daß meine Frau sich auf keine weiteren Verhandlungen einlassen will. Ich frage dich daher zum letzten Male, willst du den von uns gemachten privaten Vorschlag annehmen und durch deine Unterschrift für die Auslieferung des Erbes Mansuras auf alle Rechte auf sie verzichten, oder willst du dich auf kein solches Abkommen einlassen und den gerichtlichen Entscheid anrufen?“

— Wieder machte der Scheich einige lange Züge aus seiner Pfeife und sah sinnend vor sich hin. Das Auftreten dieser energischen Frau hatte ihm sehr imponirt. Er verspürte einen Moment die Lust, sie mit Gewalt bei sich zu behalten, mit ihr und seinem Stamm in die südliche Sahara zu ziehen und es den Franzosen zu überlassen, wie sie sich daraufhin verhalten würden. Dann kam aber gleich die ruhigere Ueberlegung über ihn. Er war doch so sehr echter Araber, daß er trotz aller Lebhaftigkeit und der sämmtlichen Beduinen angeborenen Lust zu abenteuerlichen Unternehmungen doch in erster Linie rechnete und sich im Geiste die günstigen oder ungünstigen Folgen seines Handelns vorstellte. Die konnten aber in diesem Falle gar nicht mit einander abgewogen werden, so ungleich waren sie. Nahm er den Vorschlag Mansuras an, so erlangte er einen sehr großen Reichthum, dehnte seine Macht über die Wüste hinaus bis auf die Nordseite des Atlas aus, und verdiente sich dazu noch den Dank der Regierung. Lehnte er ab und behielt Mansura mit Gewalt bei sich, so mußte er sich soweit in die Wüste zurückziehen, daß er von der französischen Macht nicht mehr erreicht werden konnte, oder er mußte suchen, einen allgemeinen Aufstand aller Eingeborenen zur völligen Vertreibung der Franzosen zu erregen. Daß dies jetzt kaum denkbar sei, und er dann ebenso wie der Bachagha el Mograni vor 25 Jahren mit dem Tode büßen werde, sah er trotz seiner Selbstüberhebung doch ein. Auch im ersteren Falle standen ihm sehr schwere Kämpfe von mehr als zweifelhaftem Ausgang mit den wilden Tuareggs, die er dann verdrängen mußte, bevor. Kurz er sah ein, daß es das Vernünftigste war, den günstigen Vorschlag anzunehmen.

Als der Rector nochmals fragte: „Nun, Scheich Mahmed, willst du mir deinen Entschluß mittheilen?“ entgegnete er: „Ihr habt mich vor eine schwere Wahl gestellt. Ich verzichte ungern auf ein altes Recht. Aber ich fürchte, daß, wenn ich darauf bestehe, ernste Schwierigkeiten mit der Regierung erwachsen, denn Ihr Franzosen habt eine andere Anschauung über Rechte und Gesetz wie wir gläubigen Moslems. Aus diesem Grunde, und weil ich dem Herrn Gouverneur beweisen möchte, daß ich ein loyaler und treuer Unterthan Frankreichs bin, nehme ich Euer Erbieten an und verzichte gegen Auslieferung von Mansuras Erbe auf deren Besitz.“

Stumm hörte Frau Balance die Erklärung des Arabers an. Daß er sie ohne weiteres gegen ihr Erbe abließ, war ihr, so sehr sie auch eine solche Lösung gewünscht, doch eine Enttäuschung. Sie hätte es mit Freuden begrüßt, wenn er sich länger gesträubt und erst in Folge ihrer Ueberredungskunst nachgegeben hätte. So, wie sich alles entwickelte, war die ganze Angelegenheit zu einem Kaufgeschäft herabgesunken und hatte in ihren Augen jede Romantik verloren.

Sie sah daher den Scheich jetzt ganz anders an als vorher und glaubte auf diesen nüchternen Rechner keine besondere Rücksicht mehr nehmen zu müssen. Ohne Scheu schlug sie den Schleier in die Höhe und wischte sich die heißen Wangen und die Stirne trocken.

Der Rector hatte unterdessen ein Reisetintenzeug, Feder und Papier aus der Tasche gezogen und setzte den zwischen ihm, seiner Frau und Mahmed zu schließenden Vertrag auf.

Der Scheich aber starrte, unbemerkt von Herrn und Frau Balance, mit blitzenden Augen die junge Frau an. Deren eigenartige Schönheit, die Mischung des kabylischen Urtypus mit der Veredlung durch die europäische Cultur schien ihn geradezu zu bannen. Er wandte keinen Blick ab, und als Frau Balance, dem Rufe ihres Mannes folgend, sich erhob, an den Tisch, auf welchem der Act lag, und damit in das volle Licht der Lampe trat und das Schriftstück durchlas, schien er sie mit seinen sprühenden Augen durchbohren zu wollen.

Frau Balance hatte nun den Vertrag gelesen und setzte ihren Namen neben den ihres Mannes. Der Rector übergab hierauf denselben dem Scheich mit den Worten: „Lies das Schriftstück ebenfalls durch. Wenn du einverstanden bist, dann schreibe deinen Namen darunter. Ich werde eine Abschrift machen, so daß jeder von uns ein Exemplar besitzt.“

Wie mechanisch nahm der Scheich das Papier in die Hand, richtete auch die Blicke darauf, las aber nicht. Plötzlich riß er den Vertrag in zwei Theile auseinander und warf die Stücke auf den Boden.

„Was machst du?“ rief der Rector erstaunt. „Habe ich nicht alles so aufgesetzt, wie wir es besprochen haben?“

Düster, fast drohend klang die Antwort: „Das hast du gethan.“

„Nun gut. Warum zerreißt du den Vertrag?“

„Weil ich ihn nicht eingehen werde.“

„Du willst dich also dem Entscheid des Gerichts in Alger unterwerfen?“

„Vielleicht. Jedenfalls sichere ich mir vorher mein Recht durch eigene Macht. Mansura bleibt hier, und dich bitte ich, ungesäumt nach Biskra zurückzukehren.“

Das war ein furchtbarer Blitzschlag, daß Herr und Frau Balance anfangs ganz erstarrten. Als aber der Scheich in die Hände patschte und dem eintretenden Diener in kurzen, scharfen und wegen des angewendeten Dialekts dem Rector unverständlichen Worten einen Befehl ertheilte, kam Frau Balance zu sich, stürzte zu ihrem Mann, hing sich an ihn und rief in verzweifelndem Ton: „O, mein Gott! Der Mensch ist wahnsinnig. Wir sind verloren.“

Herr Balance umfaßte wie zum Schutz seine Frau und donnerte dem Araber drohend entgegen: „Du wagst es, Gewalt anwenden zu wollen? Vergißt du, daß dann du und dein ganzer Stamm durch die französische Macht zur Strafe vernichtet werden?“ (Forts. f.)

sein, das dem „Sohn des Himmels" von Angesicht zu Angesicht gegenübertritt; denn als der Herzog von Edinburg 1869 Peking besuchte, sah er den minderjährigen Kaiser Tungtschih nicht, und noch im Jahre 1891 ging der jetzige Zar an Peking vorüber, weil es unmöglich war, die Etikette-schwierigkeiten, die einer solchen Begegnung entgegenstanden, zu beseitigen. Früher, als die Kaiser von China sich noch durch persönliche und militärische Tüchtigkeit auszeichneten, haben sie häufig Fremden Audienzen ertheilt, ihre Unnahbarkeit wuchs erst mit ihrer zunehmenden Schwäche, bis es schließlich ihren ehrgeizigen Rathgebern gelang, sie unter dem Vorwande der Heiligkeit gänzlich vom Volke abzuschließen. Chinesischer Dünkel verkündet die Anschauung, daß der Kaiser von China der Beherrscher der ganzen Erde sei, und fordert demnach von den Gesandten der auswärtigen Mächte dieselben Ehrenbezeugungen wie von den Einheimischen. Die demüthigendste Vorschrift bei den Audienzen, der die fremden Vertreter mit wenigen Ausnahmen sich zu unterziehen weigerten, ist der Kotau, d. h. dreimaliges Niederknien mit beiden Beinen und neunmaliges Berühren des Bodens mit der Stirn. Der erste, der standhaft den Kotau verweigerte, war im Jahre 1793 der englische Gesandte Lord Macartney. Er wollte nur unter der Bedingung einwilligen, daß ein chinesischer Beamter von gleichem Rang wie er sich vor einem Bilde Georgs III., das er mitgebracht hatte, niederwürfe, und als das abgeschlagen wurde, soll Macartney sich an den Stufen des Thrones bei Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens nur auf ein Knie niedergelassen haben. Dafür rächten sich die Mandarinen auf echt chinesische Weise, indem sie Macartneys Unkenntniß der chinesischen Sprache dazu benutzten, an seinem Boot, das ihn den Peiho abwärts führte, die Inschrift anzubringen: „Der Gesandte überbringt den Tribut Englands." Durch den Krieg von 1860 wurde diese unwürdige Verkehrsform endgiltig beseitigt, Art. 3 des englischen Friedensvertrages bestimmte ausdrücklich, daß der britische Vertreter sich solchen Ceremonien nicht mehr zu unterwerfen habe. Aber erst 1873, als Kaiser Tungtschih großjährig wurde, war Gelegenheit, diese Bestimmung praktisch anzuwenden, und der 29. Juni war zu einer gemeinsamen Audienz aller fremden Vertreter bestimmt worden. Inzwischen hatten die Mandarinen sich eine neue Form der Demüthigung ausgedacht; sie wählten für die Audienz ein abseits vom Palast gelegenes Gebäude aus, in dem der Kaiser am Neujahrstage die Gesandten der tributpflichtigen Staaten zu empfangen pflegte. Die nächste Audienz fand erst im Jahre 1891 nach der Großjährigkeitserklärung des jetzigen Kaisers Kuanghsü statt; da auch jetzt wieder dieselbe Halle gewählt worden war, wie im Jahre 1873, weigerten sich die Gesandten Rußlands und Frankreichs zu erscheinen, obwohl die chinesische Regierung versprochen hatte, in Zukunft ein anderes Gebäude in Aussicht zu nehmen. Als der deutsche Gesandte v. Brandt im Dezember 1892 sein Abberufungsschreiben überreichte, machte man ein weiteres Zugeständniß, indem man ihn nicht durch eine Seitenthür, sondern durch das Hauptthor in den Palast einführte, und als im September vorigen Jahres der außerordentliche Gesandte des Königs von Schweden seine Beglaubigung überreichte, geruhte Kaiser Kuanghsü sogar, das Schreiben in die Hand zu nehmen, während es früher unbeachtet auf dem Tisch liegen blieb.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. April.

* **[Eisenbahn-Neubauten.]** Ueber den gegenwärtigen Stand des Baues der zur Ausführung genehmigten neuen Eisenbahnlinien im Bezirke der Eisenbahndirection Danzig wird uns Folgendes mitgetheilt:

1. Bahnstrecke **Rheda-Putzig:** Das Planum der Bahn ist auf der Hälfte der Strecke fertig gestellt; die Fundirungsarbeiten der 35 Meter breiten Rhedaflußbrücke sind beendet und das Widerlager I. der Brücke ist zum Theil aufgemauert. Ebenso sind die übrigen Brücken und Durchlässe zum größten Theil fertig. Mit dem Oberbau soll demnächst begonnen werden. Auch die Materialien für die auszuführenden Hochbauten sind schon zum Theil angefahren worden. Als Zeitpunkt der Betriebseröffnung ist der 1. Oktober d. Js. in Aussicht genommen.

2. **Berent-Carthaus:** Nachdem die ausführlichen Vorarbeiten für diese Linie zu Ende geführt und die Lage- und Höhenpläne fertiggestellt sind, wird jetzt die Baulinie im Felde abgesteckt.

3. **Bütow-Berent:** Die ausführlichen Vorarbeiten für die Strecke sind gleichfalls beendet und es ist bereits am 19. d. Mts. auf der Feldmark Berent mit dem Bau begonnen worden. Inzwischen ist auch für die im Kreise Bütow gelegenen Grundstücke die Bauerlaubniß von den betreffenden Grundstücksbesitzern ertheilt worden, so daß nunmehr auch in diesem Kreise mit dem Bau begonnen werden kann. Diese Bahnstrecke soll voraussichtlich am 1. September 1899 zur Eröffnung kommen.

4. **Lauenburg-Leba:** Nachdem der ausführliche Entwurf für diese Bahnlinie, sowie der Hauptkostenanschlag nebst Erläuterungsbericht fertiggestellt worden ist, soll demnächst mit dem Bau begonnen werden. Als Zeitpunkt der Betriebseröffnung ist der 1. November 1899 in Aussicht genommen.

5. **Bütow-Lauenburg:** Die ausführlichen Vorarbeiten für diese Linie sind noch nicht zu Ende geführt.

6. **Konitz-Lippusch:** Die ausführlichen Vorarbeiten sind fertiggestellt und es wird gegenwärtig die Baulinie im Felde abgesteckt.

7. **Jablonowo-Riesenburg** mit Abzweigung von **Freystadt** nach **Marienwerder:** Die Generalunternehmung hat vor einiger Zeit mit der Ausführung des Baues begonnen und zwar sind seit Februar d. J. nach einander sieben Erdarbeitsschächte (davon sechs allein auf der Strecke Jablonowo-Riesenburg und ein Schacht auf der Strecke Freystadt-Marienwerder) in Thätigkeit gekommen, welche bis jetzt über 500 000 Cubikmeter Boden bewegt haben. Seit dem Anfange dieses Monats ist die Inangriffnahme der Erdarbeiten in erheblich verstärktem Maße erfolgt. Zu einzelnen Bauwerken sind bereits die erforderlichen Materialien angefahren und ist seitens der Generalunternehmung auch schon die Ausführung dieser Bauwerke in einzelnen Loosen an kleinere Unternehmer verdungen worden. Ebenso sind die Hochbauten und Brücken schon in einzelnen Loosen vergeben. Die Betriebseröffnung dieser neuen Bahnstrecke soll voraussichtlich am 1. Januar 1900 erfolgen.

8. **Culm-Unislaw:** Die unentgeltliche Hergabe des zum Bahnbau erforderlichen Grund und Bodens ist vertragsmäßig gesichert und sind die ausführlichen Vorarbeiten zu Ende geführt. Als Zeitpunkt der Betriebseröffnung dieser Linie ist der 1. Oktober 1899 in Aussicht genommen.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 1. Mai.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Consistorialrath D. Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Missionsstunde Herr Consistorialrath D. Franck. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Diakonus Brausewetter durch Herrn Consistorialrath D. Franck.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Evang. Jünglingsverein, Große Mühlengasse Nr. 7. Abends 7½ Uhr Andacht von Herrn Vicar Nimz. Vortrag von Herrn Pastor Ostermeyer. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung über 1. Korintherbrief Kap. 1 und 2 Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Auch solche Jünglinge, die nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt, Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh. Am Mittwoch, Nachmittags 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden durch Herrn Consistorialrath D. Franck.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sakristei Herr Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 3 Uhr Versammlung der confirmirten Jünglinge Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9 Uhr.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Hauptgottesdienst am Vormittag fällt aus. Nachmittags 5 Uhr Einsegnung von 18 Schwestern zum Diakonissenamt durch den Anstaltsgeistlichen Herrn Pastor Stengel. (Zutritt nur gegen Vorzeigung der Eintrittskarte.) Freitag, Nachmitt. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Hinz.

Vorstädtischer Graben 63 part. (früher Frauengasse 29, 1 Tr.) Religiöse Versammlungen: Sonntag, Nachm. 3 Uhr, Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Sonnabend, Nachm. 3 Uhr. Herr Missionar J. Friesen. Zutritt frei.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Missionsstunde.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Prediger Pudmensky aus Danzig. Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Pfarrer Lutze. 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Schidlitz, Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt. Vormittags 10 Uhr Hr. Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, allgemeine Heidenmissionsstunde Herr Pastor Hoppe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evangel.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Missionsstunde, ders.

Evang.-luth. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Christenlehre, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung, Herr Militär-Oberpfarrer Consistorialrath Witting.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Ist es für den Menschen wichtig zu wissen, was er nicht will? Freitag, Abends 8 Uhr, ebenda: Discussionsabend. Die Theilnahme ist für jedermann frei.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Vormittags 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauenvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag Herr Prediger Haupt. Zutritt frei.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11½ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt und 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Heubude: Sonntag, Nachmittags 2½ Uhr, Predigt. — Schidlitz, Oberstr. 44: Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Jedermann ist freundlich eingeladen. R. Ramdohr, Prediger.

Vermischtes.

* **[Pastor Manitius vor dem Schwurgericht.]** Vor dem Schwurgericht in **Torgau** hatte sich der frühere Pastor August Richard Manitius aus Saathain unter der Anklage der Urkundenfälschung, der Amtsunterschlagung und des Betruges zu verantworten. Es wurde dem Angeklagten zur Last gelegt, daß er durch seine verschiedenen Verbrechen im Laufe der Jahre nicht weniger als 60 000 Mk. an sich gebracht hat. Manitius verwaltete vom Jahre 1875 ab bis zu seiner Verhaftung die Parochie Stolzenhain-Prösen-Saathain mit dem Pfarrsitz in letzterem Orte. Es wurde ihm nun zur Last gelegt, daß er vom Jahre 1875 ab bis Ende 1897 in seiner Stellung als Pfarrer und Schulverwalter fortgesetzt Unterschlagungen von Kirchen- und Schulgeldern begangen hat, die schließlich im Jahre 1897 die oben angegebene Höhe erreichten. Wegen der bis zum Jahre 1889 betriebenen Unterschlagungen, die damals bereits die Summe von 45 354 Mk. erreicht hatten, konnte eine strafrechtliche Verfolgung gegen Manitius nicht mehr eintreten, da sie verjährt sind. Er hatte sich deshalb nur wegen der im Anschluß daran erfolgten Urkundenfälschungen und einiger kleiner Unterschlagungen, sowie wegen des mit einer Quittung des Schulkassen-Rendanten Weser begangenen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte, der erwiesenermaßen sehr einfach gelebt hat, will die unterschlagenen Summen lediglich zur Erziehung seiner zwölf Kinder verbraucht haben. Die Geschworenen bejahten 19 von 20 Schuldfragen. Der Staatsanwalt beantragte 7 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 900 Mk. Geldstrafe. Das Urtheil lautete auf **3 Jahr 6 Monate Zuchthaus** und **2250 Mk.** Geldstrafe.

* **[Ein fünfjähriges Mädchen als Mörderin.]** Ein fast unglaublicher Vorfall hat sich am 19. April in Neapel ereignet. Ein fünfjähriges Mädchen jagte einem vierjährigen Knaben, mit dem es während des Spieles in Streit gerathen war, einen Nagel in den Leib, so daß dem Kinde die Leber durchbohrt wurde. Die Aerzte nahmen sofort die Laparotomie vor, aber der Knabe hielt die Operation nicht aus und starb. Die kleine Mörderin ist entflohen.

7. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 29. April 1898, vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

274 88 423 36 64 621 848 911 60 **1**035 93 101 89
85 88 206 589 [500] 625 33 729 831 974 **2**428 91 544 90
96 676 741 849 93 922 [500] **3**114 215 325 430 596 810
48 [3000] **4**001 887 **5**002 336 69 438 674 714 35 949
[illegible]
50 64 917 **215**128 77 93 358 421 24 42 640 52 [3000]
710 829 957 [300] **216**197 264 320 68 417 500 55 654
72 757 [3000] 839 **217**212 407 99 528 59 75 623 [1500]
837 **218**127 35 76 330 400 5 64 550 699 716 49 864
219027 89 143 45 272 303 423 592 94 857 [3000] 903
220054 120 294 534 35 54 97 622 24 718 62 810 46
221055 920 28 94 **222**043 269 578 86 803 [500] 52 92
223168 227 76 415 66 [300] 75 98 591 647 57 97 **224**007
68 171 208 63 96 311 25 410 652 73 714 58 87 811 14
916 **225**232 343 423 43 530 50 73

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500 000 Mk., 2 zu 200 000 Mk., 1 zu 150 000 Mk., 2 zu 100 000 Mk., 1 zu 75 000 Mk., 2 zu 50 000 Mk., 7 zu 30 000 Mk., 15 zu 15 000 Mk., 41 zu 10 000 Mk., 73 zu 5000 Mk., 968 zu 3000 Mk., 1041 zu 1500 Mk., 1135 zu 500 Mk.

Billigste „Danziger Courier" täglich erscheinende Zeitung Danzigs.

7. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 29. April 1898, nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

103 18 32 94 324 78 732 54 99 852 919 **1**127 34 44
272 316 19 456 595 715 62 90 821 91 915 **2**131 335 50
57 486 551 91 605 30 708 31 836 62 [300] 82 **3**076 323
27 30 451 80 716 45 [3000] 985 **4**162 274 376 434 605
44 954 65 **5**075 238 334 [1500] 55 439 84 [300] 676 756
950 54 **6**252 348 450 74 77 90 522 673 843 61 89 971
[illegible]
615 84 85 761 860 **112**028 101 35 252 318 94 778 90
[illegible]
313 78 781 [300] **219**101 [500] 4 7 44 311 412 541 49
[300] 83 825 73 931.
220095 109 14 314 [500] 64 452 85 609 31 81 750
57 968 77 **221**105 202 686 746 884 986 [1500] **222**031
358 747 56 893 901 38 96 **223**482 746 975 **224**040
149 52 316 413 579 92 [3000] 604 54 768 992 **225**052
106 216 335 70 73 429 59

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500 000 Mk., [illegible] zu 200 000 Mk., 1 zu 150 000 Mk., 1 zu 100 000 Mk., 1 zu 75 000 Mk., 2 zu 50 000 Mk., 7 zu 30 000 Mk., 15 zu 15 000 Mk., [illegible] zu 10 000 Mk., 72 zu 5000 Mk., 924 zu 3000 Mk., 1006 zu 1500 Mk., 1093 zu 500 Mk.

Berichtigungen: In der Liste vom 25. April nachmittags lies 84 325 statt 84 327, in der Liste vom 28. April nachmittags lies 97 090 statt 97 050 und 159 555 statt 149 555.